



---

IWIM - Institut für Weltwirtschaft und  
Internationales Management

---



---

IWIM- Institute for World Economics  
and International Manage-  
ment

---

**Die Auswirkungen der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise  
2008/2009 in Afrika. Lehren für die nationale, regionale und inter-  
nationale Wirtschaftspolitik**

**Karl Wohlmuth**

**Professor Emeritus, Fachbereich Wirtschaftswissenschaft, Universität Bremen**

**Berichte aus dem Weltwirtschaftlichen Colloquium  
der Universität Bremen**

Nr. 122

Hrsg. von

Andreas Knorr, Alfons Lemper, Axel Sell, Karl Wohlmuth



Universität Bremen



# **Die Auswirkungen der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009 in Afrika. Lehren für die nationale, regionale und internationale Wirtschaftspolitik**

**Karl Wohlmuth**

**Professor Emeritus, Fachbereich Wirtschaftswissenschaft, Universität Bremen**

Andreas Knorr, Alfons Lemper, Axel Sell, Karl Wohlmuth (Hrsg.):

Berichte aus dem Weltwirtschaftlichen Colloquium  
der Universität Bremen, Nr. 122, Januar 2012  
ISSN 0948-3829

Bezug: IWIM - Institut für Weltwirtschaft  
und Internationales Management  
Universität Bremen  
Fachbereich Wirtschaftswissenschaft  
Postfach 33 04 40  
D- 28334 Bremen  
Telefon: 04 21 / 2 18 – 66517  
Fax: 04 21 / 2 18 - 4550  
E-mail: [iwimsek@uni-bremen.de](mailto:iwimsek@uni-bremen.de)  
<http://www.iwim.uni-bremen.de>

## **Zusammenfassung**

In dieser Studie werden die Auswirkungen der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise von 2008/2009 auf Afrika untersucht. Die Übertragung der Krisenfolgen auf Afrika erfolgte über verschiedene Kanäle, insbesondere über die Primärgüterexporte (Öl und mineralische Rohstoffe, Agrarprodukte und agrarische Rohmaterialien), aber auch über die Kapitalzuflüsse (Direktinvestitionen und Portfolioinvestitionen), die Gastarbeiterüberweisungen (bzw. Überweisungen von der Diaspora) und die Entwicklungshilfe (bilateral und multilateral, OECD-DAC und Nicht-OECD). All diese Quellen für Deviseneinnahmen wurden von der Krise negativ betroffen, wenn auch sehr unterschiedlich. Auch die Importpreise und die Terms of Trade wurden von der Krise beeinflusst. Regionen und Länder wurden ebenfalls sehr unterschiedlich von der Krise betroffen. Sehr wesentlich prägen die Struktur der Güterexporte und die Zusammensetzung der Kapitalzuflüsse eines Landes die Auswirkungen der Krise auf die Volkswirtschaft insgesamt, auf die Unternehmen und auf die privaten Haushalte. Aber auch die Entwicklung des Wertpapiermarktes hat Einfluss auf die Dimension der Krisenfolgen.

Die sozialen Auswirkungen der Krise sind gravierend gewesen, denn für weite Teile der Bevölkerung hat sich das Armutsrisiko erhöht, und für Teile der Bevölkerung auch das Unterernährungsrisiko; besonders betroffen waren Frauen und Kinder. Zudem sind die Bildungs- und Gesundheitssysteme in Afrika durch die Krise beeinträchtigt worden, aber auch die Leistungsfähigkeit der Infrastruktur im Verkehrs- und Kommunikationsbereich. Dennoch hat Afrika es vermocht, durch antizyklische Fiskalpolitik und durch innovative Stimulierungsprogramme gestaltend auf die Krise zu reagieren, und auch Kernbereiche der sozialen Sektoren zu schützen. Einige Länder, insbesondere in Ostafrika und in Südafrika, konnten in ihrem Krisenmanagement sowohl eine aktive antizyklische Finanzpolitik als auch ein langfristig orientiertes Wirtschaftsstimulierungsprogramm durchsetzen, um so die Krisenfolgen schneller zu überwinden. Erfolgreich waren insbesondere Länder, die ihre Integration in regionale Wirtschaftsgemeinschaften verstärkten, die Infrastruktur gezielt ausbauten und ihre produktiven Sektoren förderten, insbesondere die Landwirtschaft und die Industrie. Dennoch kann das Krisenmanagement auch in diesen Ländern noch verbessert werden, und insbesondere können in Bezug auf diese Länder Lehren für die Krisenprävention gezogen werden, um bei zukünftigen Krisen besser und schneller reagieren zu können.

In diesem Beitrag werden Lehren für die nationale, regionale und internationale Wirtschaftspolitik gezogen. Es geht also darum, wie afrikanische Regierungen, regionale Wirtschaftsgemeinschaften in Afrika und internationale Finanz- und Wirtschaftsorganisationen bzw. die Institutionen der Entwicklungszusammenarbeit in ihrem Afrikaengagement tätig werden, um Krisenfolgen für Afrika zukünftig abzumildern und das

Krisenmanagement insgesamt zu verbessern. Auf nationaler Ebene sind die Fortführung der makroökonomischen Konsolidierungspolitik und die Ausrichtung der Politik auf Landwirtschaftsförderung und Agroindustrie, auf regionale Integration und auf soziale Sicherung wichtige Eckpfeiler einer neuen Strategie. Auf regionaler Ebene und auf internationaler Ebene können diese neuen Prioritäten gezielt unterstützt werden. Regionale Akteure, wie die Afrikanische Union, und internationale Akteure, wie die internationalen Finanzinstitutionen und die Träger der Entwicklungszusammenarbeit, können durch innovative und langfristig orientierte Programme einen sehr wesentlichen Beitrag zur Krisenprävention und zum Krisenmanagement erbringen und so die nationale Politik unterstützen.

## **Abstract**

The study investigates the impacts of the global financial and economic crisis of 2008/2009 on Africa. The repercussions on Africa's primary commodity exports, on capital inflows, on remittances and on development aid are investigated. It is obvious that the impacts of the crisis are quite different - category by category, region by region and country by country. Also the growth impacts and the social impacts of the crisis differ. However, the poverty risk and the risk of malnutrition have increased Africa-wide, and women and children were mostly affected.

Interestingly enough, Africa has responded quickly and innovatively to the emerging crisis, with anti-cyclical fiscal policies and even with comprehensive stimulation programmes (packages). Not all countries could go this way, but countries with only moderate budget and current account imbalances could do it. Successful in responding and managing the crisis were those countries which have integrated over the years effectively into regional economic communities, which have promoted infrastructure development and which have developed the productive sectors of their economies (agriculture and industry, but also productive services). Nonetheless, the assessment reveals that the national strategies in Africa to improve crisis management and crisis prevention can be further improved.

The paper also looks at the lessons that can be derived for national economic policies in Africa, for regional economic communities in Africa, and for international financial organisations and actors in development assistance in their Africa policy. National governments should concentrate on a further consolidation of their macroeconomic policies, but should also focus on agricultural and agro-industrial development as well as on moves towards deeper regional integration and the establishment of minimum social safety nets. Regional African and international actors can support such policies by innovative and long-term-oriented policies. Various examples are given that show how regional and international actors effectively can adapt conventional programmes,

develop new programmes and create financial facilities that are instrumental for quickly responding to the needs of the African countries being affected by crises.

**Keywords:** Global Financial and Economic Crisis of 2008/2009; impacts and repercussions of the crisis on Africa; Africa's anti-cyclical policies and stimulation packages; lessons learnt from the crisis

**Stichwörter:** Globale Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009; Auswirkungen der Krise auf Märkte, Länder und Regionen in Afrika; antizyklische Fiskalpolitiken und ökonomische Stimulierungsprogramme in Afrika; Lehren aus der Krise

**JEL Classification:** F30, G01, O10, O55

## **Inhaltsverzeichnis**

	<b>Seite</b>
Inhaltsübersicht	Seite
Abkürzungsverzeichnis	v-vi
Afrika – Wirtschaftspolitik in einer Zeit der globalen Krisen	1-2
Regionale Unterschiede in Afrika hinsichtlich der Betroffenheit durch die globale Finanz- und Wirtschaftskrise	2-3
Die Übertragungswege der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise in Afrika – die dominierende Rolle der Primärgüterexporte	3-4
Ein neues Problemfeld für Afrika: Die zunehmende Interdependenz von Agrar-, Rohstoff-, Öl- und Finanzmärkten	5-6
Die globale Finanz- und Wirtschaftskrise und die Rolle der Kapitalzuflüsse nach Afrika	6-7
Die Reduzierung der Entwicklungshilfeabhängigkeit Afrikas und eine umfassende interne Ressourcenmobilisierung als unabdingbare Entwicklungsaufgaben	7-8
Die soziale Lage in Afrika verschlechtert sich: Ungleiches Wachstum, zunehmende Armut und verfehlte Millenniumsziele	9-10
Die Krise gefährdet die Realisierung der UN-Millenniumsziele für Afrika und führt zu irreversiblen Schäden beim Humankapital	10-11
Afrikanische Staaten haben fiskalpolitisch aktiv auf die Krise 2008/09 reagiert	11-12
Innovative Stimulierungsprogramme wurden in zahlreichen afrikanischen Ländern initiiert	12-13
Innovative Programme auch auf der Ebene der regionalen Wirtschaftsgemeinschaften in Afrika	13-15
Lehren aus der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise: Die nationale Reformagenda in Afrika	15-17
Lehren aus der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise: Die regionale Reformagenda in Afrika	17-20
Lehren aus der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise: Neue Herausforderungen für die internationale Entwicklungspolitik	21-29
Literatur	30-32

## Abkürzungsverzeichnis

AADFT	Accelerated African Development Fund Transfers (der AfDB)
ACB	African Central Bank
ACGS	African Center for Gender and Social Development (in der UNECA)
AfDB	African Development Bank
AIB	African Investment Bank
AMF	African Monetary Fund
AU	African Union
CAADP	Comprehensive Africa Agriculture Development Programme
COMESA	Common Market for Eastern and Southern Africa
DAC	Development Assistance Committee (der OECD)
DFID	Department for International Development (von UK)
DR Kongo	Demokratische Republik Kongo
EAC	East African Community
EC	European Communities
ECA	Economic Commission for Africa
ECOWAS	Economic Community for West African States/ Wirtschaftsgemeinschaft der westafrikanischen Staaten
EITI	Extractive Industries Transparency Initiative
ELF	Emergency Liquidity Facility (der AfDB)
EPA	European Partnership Agreement
ESF	Exogenous Shocks Facility (des IWF)
EU	European Union
FAO	Food and Agriculture Organization (der Vereinten Nationen)
FCRFTF	Financial Crisis Response Fast-Track Facility (der Weltbank)
F&E	Forschung und Entwicklung
FSF	Fragile States Facility (der AfDB)
G8	Group of Eight Countries
G20	Group of Twenty Countries
GATS	General Agreement on Trade in Services
GFRP	Global Food Crisis Response Programme (der Weltbank)
HIPC	Highly Indebted Poor Countries (Programm)
IDA	International Development Association (in der Weltbankgruppe)

ICF	Infrastructure Crisis Facility (der Weltbank)
IWF	Internationaler Währungsfonds
LPA	Lagos Plan of Action (der OAU)
MDGs	Millennium Development Goals
MDR	Multilateral Debt Relief (Programm)
MERCOSUR	Mercado Comun del Sur/ Mercado Comum do Sul/ Common Southern Market
NEPAD	New Partnership for Africa's Development
OAU	Organization for African Unity
ODA	Official Development Assistance
OECD	Organization for Economic Cooperation and Development
PRGF	Poverty Reduction and Growth Facility (des IWF)
SACU	Southern African Customs Union
SADC	Southern African Development Community
SANE	South Africa, Algeria, Nigeria, Egypt (Gruppe der ökonomisch wichtigen Länder in Afrika)
TFI	Trade Finance Initiative (der AfDB)
TRIPS	Trade Related Aspects of Intellectual Property Rights
UK	United Kingdom
UN	United Nations
UNCTAD	United Nations Conference on Trade and Development
UNDP	United Nations Development Programme
UNECA	United Nations Economic Commission for Africa
UNSARI	UN Stolen Assets Recovery Initiative
UNU-WIDER	United Nations University-World Institute for Development Economics Research, Helsinki, Finland
US \$	US Dollar
WAMU	West African Monetary Union
WB	World Bank
WEF	World Economic Forum
WTO	World Trade Organization

# **Die Auswirkungen der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009 in Afrika. Lehren für die nationale, regionale und internationale Wirtschaftspolitik**

**Karl Wohlmuth**

**Professor Emeritus, Fachbereich Wirtschaftswissenschaft, Universität Bremen**

## *Afrika – Wirtschaftspolitik in einer Zeit der globalen Krisen*

Afrika war schon vor der Finanz- und Wirtschaftskrise von 2008/09 von zahlreichen globalen Krisen betroffen. Der Anstieg der Energie- und Lebensmittelpreise hat viele afrikanische Länder stark getroffen. Und wieder drohen neue Krisen, das Wachstum und die soziale Entwicklung in Afrika zu beeinträchtigen. Der erneute starke Anstieg der Energie- und Lebensmittelpreise ist seit 2010/2011 zu einem gravierenden Problem geworden, da wieder Wachstum und Armutsbekämpfung in Afrika betroffen sind. Die Staatsschuldenkrise im Euro-Raum, die drohende Bankenkrise in Europa und die Gefahr einer neuen globalen Rezession könnten die ökonomischen Aussichten für Afrika wieder verschlechtern.

Alle Finanz- und Wirtschaftskrisen der letzten Jahrzehnte (1987, 1997) haben Rückwirkungen auf Afrika gehabt, doch die Situation nach der Krise 2008/09 ist doch ganz anders zu bewerten. Es geht darum, ob Afrika den Wachstums- und Wirtschaftsreformkurs beibehalten kann, der nach dem Jahr 2000 eingeschlagen wurde<sup>1</sup>. Afrika hat in den Jahren 2006 - 2008 ein beachtliches Wachstum der Wirtschaft von etwa 6% erreicht; dieses Wachstum ist im Jahr 2009 aber um 3,5% auf 2,5% gefallen<sup>2</sup>. Wird berücksichtigt, dass das Bevölkerungswachstum im Jahr 2009 bei geschätzten 2,3% lag, dann wird die Dramatik der Entwicklung deutlich. Der Lebensstandard konnte in Afrika nicht weiter erhöht werden bzw. ist in zahlreichen Ländern sogar gefallen. Dies betrifft vor allem die vielen Länder mit den niedrigsten Pro-Kopf-Einkommen in Afrika südlich der Sahara. Dazu haben die verringerten Exportmöglichkeiten und die fallenden Exportpreise aufgrund der Krise beigetragen wie auch der Verfall der Terms of Trade (Verhältnis der Exportpreise zu den Importpreisen). Mit einem Wachstum von nur 2,5% ist Afrika zudem sehr weit vom Wachstumsziel von 7% für Afrika ent-

---

<sup>1</sup> Die Auswirkungen der Krise auf die ökonomischen Reformprozesse in Afrika sind das Thema des Bandes 15 des African Development Perspectives Yearbook der Research Group on African Development Perspectives Bremen, hrsg. von Alabi et al., 2011

<sup>2</sup> Vgl. zu den folgenden Daten: OECD/AfDB 2010

fernt, das angesichts des Bevölkerungswachstums für erforderlich gehalten wird, um die acht Millenniumsziele (MDGs 1-8), insbesondere aber das Ziel 1 der Halbierung der Armutsraten bis zum Jahr 2015, zu erreichen. Für das Jahr 2010 wird zwar von einem Wachstum von 4,5% und für 2011 von 5,2% ausgegangen, doch könnte die neuerliche Verschlechterung der globalen Wirtschaftslage auch dieses Wachstum gefährden.

Afrika ist aber auch von anderen Krisenerscheinungen betroffen - der starke Anstieg der Nahrungsmittel- und Energiepreise betrifft insbesondere die vielen afrikanischen Länder, die Nahrungsmittel und Öl importieren, vor allem aber die Länder, in denen es keine Versorgungssicherheit bei Nahrungsmitteln gibt, weil Grundnahrungsmittel, wie Reis, Weizen und Mais, nicht ausreichend zur Verfügung stehen. Auch die zahlreichen Post-Konflikt-Länder in Afrika, wie DR Kongo, Sudan, Süd-Sudan, Sierra Leone, Liberia, aber auch Simbabwe, etc., leiden unter den Folgen der steigenden Energie- und Nahrungsmittelpreise<sup>3</sup>. Verschärft werden die Probleme noch durch den Klimawandel, der nicht nur Afrikas Landwirtschaft hohe Anpassungs- und Vermeidungskosten aufbürdet<sup>4</sup>. Die finanziellen Mittel zur Anpassung der Wirtschaft an die neuen klimatischen Bedingungen durch neue Technologien und durch neue Institutionen fehlen.

### ***Regionale Unterschiede in Afrika hinsichtlich der Betroffenheit durch die globale Finanz- und Wirtschaftskrise***

Vor der globalen Krise von 2008/09 hatten die Regionen Ostafrika und Südliches Afrika die höchsten Wachstumsraten und damit die besten Chancen für eine schnelle Erhöhung des Lebensstandards, gefolgt von den Regionen Westafrika, Nordafrika und Zentralafrika. Südafrika wurde von der Krise besonders getroffen; das Wachstum der Wirtschaft ist von 8% auf minus 1% drastisch abgesunken, mit erheblichen Folgen für die Armutsbekämpfung und die Reduzierung der Arbeitslosigkeit<sup>5</sup>. Da Südafrika im südlichen Afrika auch als Wachstumspol gilt, breiteten sich die negativen Folgen weit in die Region aus. Ostafrika und Nordafrika wurden von der Krise nicht so stark getroffen, deutlich weniger als West- und Zentralafrika. Wird aber berücksichtigt, dass Südafrika von besonderer Bedeutung für die Entwicklung im südlichen Afrika ist und als Kapitalexporteur und Handelspartner für andere afrikanischen Regionen immer wichtiger wird, dann hat dieser Wachstumsverlust weitreichende Folgen für ganz Afrika. Auch die besondere Rolle der vier SANE-Länder (South Africa, Algeria, Nige-

---

<sup>3</sup> Vgl. dazu Barungi et al. 2011

<sup>4</sup> Vgl. dazu Addison et al. 2010

<sup>5</sup> Vgl. OECD/AfDB 2010

ria, und Egypt) ist in diesem Zusammenhang zu bewerten. Da diese vier Länder einen großen Teil des afrikanischen Sozialprodukts erwirtschaften und die großen Finanzinstitute und Unternehmen Afrikas dort ansässig sind, müssen die Auswirkungen der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise auf diese vier Länder besonders genau untersucht werden. Nigeria ist ein wichtiger Ölexporteur mit wachsenden Problemen, die Bevölkerung mit Nahrungsmitteln zu versorgen; Südafrika ist eine diversifizierte Ökonomie mit sehr ungleicher Einkommensverteilung und hoher Arbeitslosigkeit; Algerien ist ein Ölexporteur und die Bevölkerung ist durch hohe Arbeitslosigkeit und steigende Lebensmittelpreise betroffen; Ägypten ist stark von Gastarbeiterüberweisungen abhängig und die Sicherung der Ernährung der Bevölkerung ist von hohen Nahrungsmittelimporten abhängig. Alle vier Länder sind für den Fortgang der Reform- und Wachstumspolitik in ganz Afrika von entscheidender Bedeutung.

Alle vier Länder sind von der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise erheblich beeinträchtigt worden, so dass die negativen Rückwirkungen der Krise in der jeweiligen Region verstärkt wurden. Mit Ausnahme von Ägypten konnte keines der SANE-Länder in der Vor-Krisen-Periode 2006 - 2008 eine Wachstumsrate von 5% erreichen. Entsprechend stark waren die Rückwirkungen des Kriseneinbruchs auf diese Länder. Reformen in diesen vier Ländern sind daher von zentraler Bedeutung. Es erstaunt daher nicht, dass insbesondere die Banken- und Finanzsysteme der vier Länder seit der Krise international genau beobachtet werden<sup>6</sup>. Alle vier Länder haben Reformen im Banken- und Finanzsystem durchgeführt, die einen stärkeren Absturz ihrer Wirtschaften im Gefolge der Krise verhindert haben dürften. Die Banken- und Finanzsystemreformen in diesen vier großen Ländern zeigen auch, dass kleinere afrikanische Länder von den dort unternommenen Reformpolitiken durchaus lernen können.

### ***Die Übertragungswege der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise in Afrika – die dominierende Rolle der Primärgüterexporte***

Über mehrere Kanäle wurde Afrika von der globalen Krise erreicht. Die verschiedenen Kanäle haben dann auch zu ganz spezifischen Auswirkungen auf makroökonomische Größen (wie Wachstum, Beschäftigung, Investitionen, Exporte und Importe, Kapitalimporte, Gastarbeiterüberweisungen, Steuereinnahmen und Staatsausgaben, Budget- und Leistungsbilanzsalden) einerseits und auf soziale Indikatoren (wie Armut, Ernährung, Entwicklung der Reallöhne, Art der Beschäftigung, Zugang zu Gesundheits- und Bildungseinrichtungen) andererseits geführt.

Es zeigt sich, dass die Effekte der Krise stark davon abhängen, was ein Land produ-

---

<sup>6</sup> Vgl. dazu WEF/AfDB/WB 2009

ziert bzw. exportiert. Die globale Finanz- und Wirtschaftskrise hat die Rohstoffmärkte einschließlich des Ölmarktes stark negativ beeinflusst, also die Rohstoffnachfrage und die Rohstoffpreise, aber auch die Terms of Trade (als das Verhältnis von Export- und Importpreisen der afrikanischen Länder, das Aufschluss darüber gibt, inwieweit ein Land vom internationalen Handel profitieren kann). Der „Kollaps“ der Rohstoffpreise, der in der zweiten Hälfte des Jahres 2008 einsetzte und bis zum Beginn des Jahres 2009 andauerte, hat einen deutlichen Einbruch bei den afrikanischen Exporterlösen herbeigeführt. Da etwa 80 Prozent der afrikanischen Exporte aus Öl, mineralischen Rohstoffen und landwirtschaftlichen Gütern bestehen, hat der „Handelskanal“ der Übertragung von Kriseneffekten sehr starke Wirkungen gezeigt. So wird von einem Verlust Afrikas bei den Exporterlösen für 2009 und 2010 von 578 Mrd. US\$ ausgegangen<sup>7</sup>. Dazu kommt, dass nach wie vor etwa zwei Drittel dieser Exporte nach Europa und in die USA gehen, obwohl der Handel mit Asien und Lateinamerika in diesen Produktgruppen in den letzten Jahren deutlich anstieg. Im inner-afrikanischen Handel werden nur etwa 10 Prozent des gesamten afrikanischen Handels umgesetzt. Alle wichtigen Exportsektoren (Landwirtschaft, Bergbau, Verarbeitende Industrie und Tourismus) wurden von der Krise stark getroffen.

Afrika ist also Mitte 2008 nach fünf Jahren des Preisbooms mit historisch hohen Nahrungs- und Rohstoffpreisen von einem weiteren exogenen Schock, der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise, getroffen worden. Während die steigenden Energie- und Nahrungsmittelpreise seit 2003 vielen Haushalten in Afrika gravierende Einkommenseinbußen bzw. wachsende Armut brachten, hat die globale Finanz- und Wirtschaftskrise die Beschäftigungs- und Einkommensmöglichkeiten deutlich reduziert<sup>8</sup>. Allerdings haben sich die Rohstoffmärkte bereits 2009 wieder konsolidiert. Die Sequenz von globalen Preis- und Finanzschocks in einer kurzen Periode hat für Afrika so fatale Auswirkungen, weil der Kontinent nach wie vor überaus stark von Primärgüterexporten abhängt und hohe Nahrungsmittelimporte tätigen muss.

Afrika kann aber durchaus in mehreren Schritten diese Abhängigkeit und Verwundbarkeit reduzieren, vor allem durch die Förderung der Landwirtschaft und der Agroindustrie und durch die Beschleunigung der regionalen Integration; eine Diversifizierung der Exporte in gütermäßiger und regionaler Hinsicht wird dabei auch hilfreich sein. Die Zunahme des Ölpreises hat vor der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise ganz wesentlich zum Anstieg der heimischen Lebensmittelpreise in afrikanischen Ländern beigetragen, weil Energie für die Nahrungsmittelproduktion und für den Nahrungsmittelhandel benötigt wird und zudem durch den steigenden Ölpreis die Konkurrenz um kultivierbares Land verschärft wurde; die ökonomischen Anreize für die Produktion von Biotreibstoff wurden auch in Afrika erhöht.

---

<sup>7</sup> Ali 2009

<sup>8</sup> Vgl. dazu OECD/AfDB 2010

### *Ein neues Problemfeld für Afrika: Die zunehmende Interdependenz von Agrar-, Rohstoff-, Öl- und Finanzmärkten*

Die Produktion von Biotreibstoffen verstärkt den Zusammenhang von Agrar- und Ölmärkten; die Preise für kultivierbares Land, für Rohöl und für Nahrungsmittel sind immer stärker miteinander verbunden. Dazu kommt der Handel mit finanziellen Agrar-, Nahrungsmittel-, Rohöl- und Rohstoff-Derivaten, so dass denn auch die Finanzmärkte und wichtige Finanzmarktprodukte mit den Agrar-, Nahrungsmittel-, Rohstoff- und Rohölmärkten interagieren. Auch ohne eine starke Einbindung Afrikas in das internationale Finanzsystem sind diese Märkte daher interdependent. Wenn auch die Haushalte in Afrika von den seit der Krise 2008/09 niedrigeren Nahrungsmittel- und Energiepreisen durchaus profitiert haben, sind diese realen Einkommenseffekte durch die geringeren Gastarbeiterüberweisungen und durch die negativen Effekte der Krise auf die Arbeitsmärkte stark ausgehöhlt wenn nicht gar überkompensiert worden. Dazu kommt, dass das frühere niedrige Niveau der Energie- und Nahrungsmittelpreise von vor 2003 auch durch die Krise nicht mehr erreicht wurde. Neben globalen Faktoren und der Spekulation gibt es aber in Afrika eine Reihe zusätzlicher Faktoren, die dafür verantwortlich sind<sup>9</sup>.

Die Betroffenheit Afrikas durch die globale Finanz- und Wirtschaftskrise hängt aber stark von den jeweils produzierten und exportierten Rohstoffen und Produkten ab<sup>10</sup>. Die afrikanischen Ölproduzenten wie Nigeria, Angola, Libyen und Sudan waren wohl Profiteure des 5-jährigen Rohstoffpreisbooms. Aber weder Nigeria noch der Sudan haben für die Zeit der dann wieder sinkenden Preise durch ein angemessenes Management der Öl-Einnahmen vorgesorgt, mit dramatischen Folgen für die öffentlichen Haushalte und für die Armen. Trotz des steigenden Goldpreises ist Südafrika die starke Rezession nicht erspart geblieben, weil andere Produkte und Bereiche starke Verluste erlitten haben. Botswana ist durch den Preisverfall bei den Diamanten sehr stark belastet worden. Einige Länder, wie Sambia, konnten die Preissenkungen durch Mengensteigerungen bei den Kupferexporten teilweise wettmachen. Zudem haben sich die Metallrohstoff- und Agrargüterpreise bereits im Verlauf des Jahres 2009 wieder erhöht.

Wichtige Exportländer von Kakao und Kaffee wie Äthiopien, Uganda, Cote d'Ivoire und Togo waren dagegen von der Krise weniger betroffen. Der Anstieg des Zuckerpreises um 60% im Jahr 2009 hat Mauritius Vorteile gebracht, nicht aber Swasiland, das auf Grund des Zuckerprotokolls mit der EU nicht von den höheren Preisen profitieren konnte. Benin und Burkina Faso und andere afrikanische Baumwollproduzen-

---

<sup>9</sup> Vgl. Wohlmuth 2011b

<sup>10</sup> Vgl. OECD/AfDB 2010

ten waren vom „Kollaps“ der Märkte im Jahr 2008 hingegen sehr erheblich betroffen.

Die Importpreise für Reis, Weizen und Mais sind im Gefolge der Krise gesunken, aber nicht auf das Niveau vor dem Preisanstieg zurückgefallen. Der dramatische Wiederanstieg der globalen Nahrungsmittelpreise seit dem Jahr 2010 führt zu der dringenden Notwendigkeit, die Nahrungsmittelproduktion in Afrika zu stimulieren und heimische Getreidesorten und lokale Lebensmittel stärker zu produzieren und zu vermarkten<sup>11</sup>. Zudem ist ein Ausgleich in der Versorgung auf regionaler Ebene in Afrika möglich und daher zu versuchen. Auf all diesen Märkten spielen Rohstoff-Derivate eine Rolle, so dass die Marktlage zunehmend auch von den Finanzmärkten beeinflusst wird.

### ***Die globale Finanz- und Wirtschaftskrise und die Rolle der Kapitalzuflüsse nach Afrika***

Betrachtet man die Kapitalzuflüsse nach Afrika, insbesondere in die Länder südlich der Sahara, dann fällt die starke Abhängigkeit von Entwicklungshilfeszahlungen auf. Für Afrika südlich der Sahara betragen die Zuflüsse durch ODA (Official Development Assistance) 5,0% des Sozialprodukts, durch die Gastarbeiterüberweisungen 1,8%, die Direktinvestitionen 2,7% und die Portfolioinvestitionen 1,2%<sup>12</sup>. In einigen Ländern, wie Mosambik, ist die Abhängigkeit von der Entwicklungshilfe mit 21,7% des Sozialprodukts noch wesentlich größer. Aber auch andere „Reformländer“ wie Rwanda, Uganda, Sambia, Äthiopien, Tansania und Ghana weisen ODA-Relationen zum Sozialprodukt im zweistelligen Bereich aus. Dazu kommt, dass die Direktinvestitionen auf relativ wenige Länder mit guten Investitionsbedingungen für Öl und Rohstoffe konzentriert sind. Portfolioinvestitionen in Aktien und Anleihen finden vor allem in Ländern wie Südafrika, Nigeria und Ägypten mit größeren Wertpapierbörsen statt. Gastarbeiterüberweisungen und ODA-Zuflüsse erweisen sich daher als stabilere, als weniger volatile bzw. als weniger reversible Quellen für Kapital. Doch auch diese beiden Quellen für Kapital wurden von der Krise 2008/09 erheblich beeinträchtigt.

Die Wertpapierbörsen in Afrika zeigen ein differenziertes Bild hinsichtlich der Auswirkungen der Krise. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass die meisten Börsen mit Ausnahme der Börse in Johannesburg international unbedeutend sind. Diese Märkte für Aktien und Anleihen in Afrika wurden allesamt stark von der Krise getroffen, was ebenso wie der Wiederanstieg der Kurse im Jahr 2009 zeigt, dass ein internationaler Preiszusammenhang existiert<sup>13</sup>. Einige Börsen, wie die nigerianische, und einige

---

<sup>11</sup> Vgl. Wohlmuth 2011b

<sup>12</sup> Vgl. Addison et al. 2010, S. 12

<sup>13</sup> Vgl. Alabi et al., Eds., 2011

Währungen, wie jene von Angola, der DR Kongo und von Nigeria, haben sich aber noch immer nicht von der Krise erholt<sup>14</sup>. Die Verluste an Währungsreserven durch die Krise führten in manchen Ländern zu erheblichen Schwierigkeiten, notwendige Medikamente und andere wichtige Güter zu importieren. Ghana und Kenia mussten sogar geplante Anleiheemissionen verschieben. Die kurzfristigen Kapitalzuflüsse (Portfolioinvestitionen) haben daher im Gefolge der Krise stark abgenommen, doch sind diese im Verhältnis zu anderen Komponenten quantitativ auch noch nicht sehr bedeutend. Zahlen zur Kapitalflucht in dieser krisenhaften Periode liegen nicht vor, doch werden die privat gehaltenen und illegal transferierten Bestände von afrikanischen Investoren im Ausland auf etwa 700 Mrd. Dollar geschätzt<sup>15</sup>.

Die Abnahme der Direktinvestitionen im Gefolge der Krise bedeutet, dass Risikokapital in Afrika sehr volatil reagiert. Bis zum Jahr 2008 stiegen die Direktinvestitionen in Afrika stark an und erreichten den Wert von 88 Mrd. US-Dollar. Die Konzentration auf extraktive Sektoren (Öl und Metalle) bewirkte dann aber auf dem Hintergrund der Abschwächung der Weltnachfrage eine abrupte Abnahme der Direktinvestitionen im Jahr 2009 um 36%<sup>16</sup>. Die innerafrikanischen Direktinvestitionen konnten die Abnahme nicht ausgleichen, doch werden diese Quellen immer wichtiger.

Die Gastarbeiterüberweisungen als weitere wichtige Kapitalquelle sind insbesondere in Nordafrika und in den Nachbarländern von Südafrika zurückgegangen. Die Relation der Gastarbeiterüberweisungen zum Sozialprodukt lag vor der Krise in Ländern wie Nigeria, Senegal und Marokko bei 8 - 11%, und in den Ländern Ägypten, Sudan und Uganda bei 5 - 7%. Der Rückgang um 20% in den ersten 9 Monaten des Jahres 2009 in Ägypten und Marokko und um 8,5% in Kenia hat die privaten Haushaltseinkommen in diesen Ländern ganz wesentlich verringert, aber auch die Devisenbilanz dieser Länder deutlich verschlechtert. Der Gesamtrückgang von 41 Mrd. US-Dollar auf 38 Mrd. US-Dollar von 2008 auf 2009 hielt sich aber mit etwa 7% in Grenzen<sup>17</sup>.

### ***Die Reduzierung der Entwicklungshilfeabhängigkeit Afrikas und eine umfassende interne Ressourcenmobilisierung als unabdingbare Entwicklungsaufgaben***

Die Entwicklungshilfeleistungen der DAC-Länder und der Nicht-DAC-Länder für Afrika konnten insgesamt trotz der Krise gehalten werden, doch gibt es dennoch viele Probleme in diesem Kontext. Die Zahlungen erreichen nicht die von den DAC-

---

<sup>14</sup> Vgl. OECD/AfDB 2010

<sup>15</sup> Diese geschätzte Summe wurde über vier Jahrzehnte akkumuliert.

<sup>16</sup> Vgl. OECD/AfDB 2010

<sup>17</sup> Vgl. OECD/AfDB 2010

Ländern eingegangenen internationalen Verpflichtungen<sup>18</sup>. Allein um den Ausfall von handelsbezogenen Steuern und Abgaben in Afrika südlich der Sahara im Jahr 2009 von etwa 15 Mrd. US-Dollar ausgleichen zu können wäre eine sehr deutliche Erhöhung der DAC-Leistungen notwendig<sup>19</sup>. Dazu kämen Mittelbedarfe, um die Abnahme bei den anderen Quellen für Kapitalzuflüsse auszugleichen, bzw. um die Entwicklungshilfe insgesamt antizyklisch, also krisendämpfend, wirken zu lassen. Die G8 Gleneagles-Ziele bzw. die Millenniums+5-Ziele von 2005 einer Erhöhung der Hilfe für arme Länder um jährlich 50 Mrd. \$, bezogen auf die Periode 2004 – 2010, werden nicht erreicht werden<sup>20</sup>. Diese Zielvorgaben würden für Afrika zusätzlich gegenüber dem Wert von 2005 jährlich 21,4 Mrd. \$ (in 2008 Dollars) an Entwicklungshilfe bringen<sup>21</sup>. Eine Abnahme der DAC-Leistungen droht aber ab dem Jahr 2010 wegen der fiskalischen Probleme in den OECD-Ländern und es ist sehr fraglich, ob die Nicht-DAC-Länder diesen Ausfall kompensieren werden.

Die Perspektiven der Entwicklungshilfe sind ungewiss und diese Probleme addieren sich zu den anderen erwähnten Problemen einer langfristigen Finanzierung des Wachstums in Afrika. Die Entwicklungshilfe ist nicht antizyklisch wirksam, obwohl dies in früheren Krisenperioden durchaus gelungen ist<sup>22</sup>. Die Entwicklungshilfe ist insbesondere für Länder ohne natürliche Ressourcen ein wichtiger Faktor, wenn auch die Wirksamkeit der Hilfe von vielen zusätzlichen Bedingungen abhängt. Es ist offensichtlich, dass Strukturreformen in Afrika, insbesondere in Afrika südlich der Sahara, nur dann erfolgreich sein werden, wenn eine langfristige Finanzierung des Wachstums gesichert wird. Die überaus hohe Entwicklungshilfeabhängigkeit in Ländern wie Mosambik, Uganda, Tansania, Rwanda etc. ist nicht tragfähig. Eine umfassende interne Ressourcenmobilisierung durch Verbreiterung der Einnahmen- und Steuerbasis des afrikanischen Staates und eine sektorale und geographische Diversifizierung der afrikanischen Standorte für Direktinvestitionen sind daher erforderlich. Der ordnungspolitische Rahmen für eine solche langfristig orientierte Finanzierungspolitik ist aber in den meisten afrikanischen Ländern erst noch zu schaffen. Internationale ordnungspolitische Maßnahmen sind aber komplementär notwendig<sup>23</sup>. Für die am wenigsten entwickelten afrikanischen Länder liegen konkrete Vorschläge dafür vor<sup>24</sup>.

---

<sup>18</sup> Vgl. OECD/AfDB 2010; OECD/AfDB/UNECA/UNDP 2011; Addison et al. 2010

<sup>19</sup> Addison et al. 2010

<sup>20</sup> Addison et al. 2010; OECD/AfDB 2010; OECD/AfDB/UNECA/UNDP 2011

<sup>21</sup> Arieff et al. 2010, S. 15

<sup>22</sup> So im Kontext der mexikanischen Schuldenkrise von 1982; vgl. dazu Arieff et al. 2010

<sup>23</sup> Alabi et al., Eds., 2011; Addison et al. 2010

<sup>24</sup> Vgl. UNCTAD 2010; UNCTAD 2009

## ***Die soziale Lage in Afrika verschlechtert sich: Ungleiches Wachstum, zunehmende Armut und verfehlte Millenniumsziele***

Die Auswirkungen der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise auf Armutsbekämpfung, Nahrungsmittelversorgung und politische Stabilität sind gravierend. Daten des IWF gehen von 7 Millionen Menschen aus, die in Folge der Krise im Jahr 2009 in Afrika unter die Armutsgrenze von \$1,25 pro Tag gelangen; und für 2010 wird von weiteren 3 Millionen Menschen ausgegangen<sup>25</sup>. Dies gilt insbesondere für Länder, in denen durch die Krise das Pro-Kopf-Einkommen sinkt; das ungleiche Wachstum in Afrika verschärft die Probleme. In zehn Ländern, darunter auch in einigen der ärmsten Länder Afrikas wie Mauretanien, Niger und Chad, ist gar das Sozialprodukt im Jahr 2009 absolut gefallen. In 25 Ländern ist das Pro-Kopf-Einkommen gefallen oder es stagniert. In zahlreichen afrikanischen Ländern sind die heimischen Nahrungsmittel- und Energiepreise nach Beginn der Krise nicht wesentlich gefallen, weil die Währung abwertete; dadurch haben sich die Probleme für die Armen und Ärmsten zusätzlich vergrößert. Immer mehr Haushalte bewegen sich am Rande der internationalen Armutsgrenze von \$1,25 pro Tag.

Auch weite Teile der städtischen Mittelklasse sind von Armut bedroht; im Sudan zählen dazu Gruppen mit einem Einkommen von etwa \$4 pro Tag<sup>26</sup>. Inflation, Abwertung, Arbeitsplatzverluste und Kostensteigerungen im Gesundheitswesen belasten diese „Mittelklasse“ immer mehr<sup>27</sup>. Wenn die sozialen öffentlichen Leistungen abnehmen, weil die staatlichen Einnahmen fallen und Subventionen aus Gründen der zu hohen Budgetdefizite reduziert werden müssen, dann wird die untere Mittelklasse an den Rand der Armutsgrenze gedrängt. Unzureichende soziale Sicherungssysteme und steigende Preise für öffentliche Leistungen in den Bereichen Gesundheit, Bildung, Trinkwasserversorgung, Abwasserentsorgung und lokaler Transport rücken weite Teile der Bevölkerung in den Bereich der Armutsgrenze. Wenn dazu Arbeitsplatzverluste durch die Krise kommen, dann beschleunigt sich die Spirale in die Armut.

Es wird davon ausgegangen, dass Kinder aus armen Familien, vor allem Mädchen, besonders von der Krise betroffen sind, durch Ernährungsdefizite, Kinderarbeit, Rückzug aus der Schule etc.; die Krise könnte für den Tod von zusätzlich 30.000 – 50.000 Kindern ursächlich sein<sup>28</sup>. Die Zahl der unterernährten Personen in Afrika nahm schon vor der Krise zu, von 28% der Bevölkerung in der Periode 2004 - 2006 auf 29% im Jahr 2008, und dieser Prozentsatz könnte im Gefolge der Krise auf 30%

---

<sup>25</sup> Vgl. Arieff et al. 2010

<sup>26</sup> Vgl. Mohamed 2007

<sup>27</sup> Diese Mittelklasse von Einkommensbeziehern, die sich lange Zeit deutlich von den Armen abheben konnte, ist auch durch die private Finanzierung von Leistungen des Gesundheitssystems verarmt; vgl. dazu Wohlmuth 2011c

<sup>28</sup> Arieff et al., S. 21

oder mehr angestiegen sein<sup>29</sup>. Die Nahrungsmittelversorgungskrise in mehr als 20 afrikanischen Ländern dürfte durch die Kombination von Finanzkrise und Preisanstiege für Energie- und Lebensmittel insgesamt erheblich verschärft worden sein. In den mehr als zehn Post-Konflikt-Ländern in Afrika gibt es zusätzliche Belastungen für die Bevölkerung auf Grund der schwachen staatlichen Institutionen. Die fehlende politische Stabilität verstärkt die Wirkungen der Krise<sup>30</sup>. Für all diese Länder gilt, dass die soziale Lage und die Werte für die menschlichen Entwicklungsindikatoren sich bei einer Abschwächung des Wachstums mehr verschlechtern als sie sich bei einer nachfolgenden Beschleunigung des Wachstums wieder verbessern; zu einem erheblichen Grad sind die Effekte der Krisen daher irreversibel<sup>31</sup>.

***Die Krise gefährdet die Realisierung der UN-Millenniumsziele für Afrika und führt zu irreversiblen Schäden beim Humankapital***

Besonders kritisch sind daher die Perspektiven für die Realisierung der Millenniumsziele, wenn die Gesundheitsindikatoren betrachtet werden. Einige Schätzungen der zusätzlichen Kindersterblichkeit im Gefolge der Krise gehen von zwischen 1,4 und 2,8 Millionen zusätzlichen Sterbefällen aus, wenn es nicht kurzfristig gelingt, die Folgen der Krise abzufedern, wenn also die Wachstumsabschwächung über einen längeren Zeitraum anhält<sup>32</sup>. Insbesondere private Haushalte in Ländern, in denen die Kosten des Gesundheitswesens über Kostenerstattungssysteme diesen Haushalten direkt aufgebürdet werden, könnten von der Krise doppelt betroffen sein: angebotsseitig durch geringere Investitionen in das Gesundheitssystem und die geringere Verfügbarkeit von importierter Medizin und nachfrageseitig durch die verringerte Möglichkeit, ärztliche bzw. medizinische Betreuung zu finanzieren, wenn die Haushaltseinkommen fallen oder Zuschüsse für die Krankheitsvorsorge wegfallen<sup>33</sup>. Auch der Zugang zu anderen für die Gesundheit wichtigen Basisgütern (Bildung, nährstoffreiche Lebensmittel und sauberes Wasser) wird erschwert. Insbesondere die Realisierung der Millenniumsziele einer Reduzierung der Kinder- und Müttersterblichkeit wird durch die Krise nachhaltig beeinträchtigt, doch gibt es auch einige afrikanische Initiativen, um besonders nachteilige und irreversible Effekte zu verhindern bzw. zu minimieren<sup>34</sup>. Zahlreiche Studien zeigen, dass Länder, die ihren Landwirtschaftssektor vernachlässigen, von der Krise besonders stark betroffen sein werden<sup>35</sup>. Landwirtschaftliches

---

<sup>29</sup> Arieff et al., S. 22

<sup>30</sup> Vgl. Wohlmuth 2011b

<sup>31</sup> Vgl. Ali 2009

<sup>32</sup> Vgl. Ali 2009

<sup>33</sup> Vgl. ACGS/UNECA 2009; pp. 4 – 5; Alabi et al., Eds., 2011

<sup>34</sup> ACGS/UNECA 2009, S.7

<sup>35</sup> Yumkella et al. 2011

Wachstum hilft den Armen und den Ärmsten in Afrika mehr als ein Wachstum in den anderen Wirtschaftssektoren<sup>36</sup>. Die kontinuierliche Erhöhung der staatlichen Landwirtschaftsförderung gegen den Trend der Krise ist daher von entscheidender Bedeutung auch für die Krisenprävention. Insbesondere gilt das für die staatlich finanzierte Forschung und Entwicklung (F&E)<sup>37</sup>.

Neue Ansätze zur Förderung der sozialen Sicherung in Afrika durch eine Integration und Erweiterung der bestehenden traditionellen und modernen sozialen Sicherungssysteme können helfen, die krisenbedingte Verbreiterung des Armutproblems bis hinein in die Mittelschichten zu bremsen und die drohenden irreversiblen Effekte von Krisen für die „menschliche Entwicklung“ zu vermeiden<sup>38</sup>.

### *Afrikanische Staaten haben fiskalpolitisch aktiv auf die Krise 2008/09 reagiert*

Die afrikanischen Staaten haben auf die Krise 2008/09 überwiegend nicht durch direkte Kontrollen, sondern mit marktkonformen staatlichen Interventionen reagiert. Unscharfe Subventionspolitiken und Ad hoc-Stützungsprogramme wurden vermieden; planvolle fiskalische Maßnahmen standen im Vordergrund<sup>39</sup>. Länder wie der Sudan, die direkte Kontrollen einführten, etwa im Rahmen der Zuteilung von Devisen, um die Importnachfrage zu dämpfen, waren die Ausnahme und konnten die Krise nicht annähernd so gut überstehen wie die anderen Länder. Dank der Fortschritte im makroökonomischen Management in Afrika in der letzten Dekade, insbesondere einer stärkeren Budgetkontrolle und kohärenterer Fiskalpolitik, konnten nun zahlreiche afrikanische Länder durch antizyklische Maßnahmen auf die Krise reagieren. Die öffentlichen Ausgabenprogramme konnten trotz wegbrechender Staatseinnahmen aufrechterhalten oder sogar ausgebaut werden. Die Folgen waren aber steigende Budgetdefizite, die temporär in Kauf genommen werden sollten. Darüber hinaus haben einige Länder, darunter auch Südafrika und Ägypten, umfassende Stimulierungspakete (durch Staatsausgaben ausgabenseitig und über steuerliche Erleichterungen) und Programme zur sozialen Abfederung der Bevölkerung gegenüber den Folgen der Krise initiiert. Andere Länder mit stark verschlechterten Leistungsbilanz- und Budgetsalden bzw. mit fallenden Wechselkursen sind dann aber recht bald zu straffen fiskalpolitischen Konsolidierungsmaßnahmen übergegangen, wie Angola, Äthiopien, Sudan und die DR Kongo<sup>40</sup>.

Die aus dem Abschwung und den Stimulierungsmaßnahmen resultierenden Budget-

---

<sup>36</sup> OECD/AfDB 2010, S.27 - 28

<sup>37</sup> Wohlmuth 2011a

<sup>38</sup> EU 2010; Wohlmuth 2011c

<sup>39</sup> OECD/AfDB 2010; Alabi et al., Eds., 2011; Kasekende et al. 2010

<sup>40</sup> OECD/AfDB 2010

salden haben sich daher in Afrika von einem Überschuss von 2,2 Prozent des Sozialprodukts auf minus 4,4% sehr verschlechtert. Auch die Geldpolitik wurde in Afrika aktiv gestaltet, insbesondere durch den Einsatz von Zinssenkungen durch die Notenbanken bzw. durch liquiditätserhöhende Maßnahmen<sup>41</sup>. Hilfreich war auch das Fallen der Nahrungsmittel- und Energiepreise, da die inflationären Erwartungen gedämpft wurden.

Die afrikanischen Staaten waren in der Reaktion auf die Krise schnell und innovativ. Durch eine planvolle Kombination von geld- und fiskalpolitischen Maßnahmen und durch die geschickte Nutzung des finanziellen Spielraums für die Beseitigung von Struktur- und Angebotsproblemen konnten entwicklungspolitische Akzente gesetzt werden, teils auch mit positiven Wirkungen für die jeweiligen Wirtschaftsregionen<sup>42</sup>.

### ***Innovative Stimulierungsprogramme wurden in zahlreichen afrikanischen Ländern initiiert***

Südafrika und Mauritius haben ein fiskalisches Paket vorgelegt, das von Anfang an durch Zinssenkungen seitens der Zentralbanken gestützt wurde. Tunesien, Botswana und Marokko haben höhere öffentliche Investitionen zur Beseitigung von internen Wachstumshemmnissen genutzt. Ostafrikanische Länder (Kenia, Tansania und Uganda) haben ihre Wirtschaften stimuliert und auch gezielt den regionalen Integrationsprozess vertieft<sup>43</sup>. Um den Inflationsdruck abzumildern, wurden fiskalische Maßnahmen ergriffen, um das volkswirtschaftliche Angebot zu verbessern, etwa durch ein verbessertes Geschäftsumfeld. Steuerliche Erleichterungen für Produzenten von Agrargütern und Nahrungsmitteln, so für Mais, und öffentliche Beschäftigungs- und Infrastrukturprogramme wurden umgesetzt. Infrastrukturausgaben für Straßen und Elektrizität wurden beschleunigt, um möglichst schnell auf das volkswirtschaftliche Angebot einzuwirken. Steuerliche Erleichterungen wurden mit Maßnahmen zur Verbeitung der Steuerbasis kombiniert, um die Budgetdefizite in Grenzen zu halten. Nicht mehr gerechtfertigte Ausnahmen von der Besteuerung wurden abgeschafft.

Infrastruktur und Landwirtschaft wurden in einigen Ländern stärker gefördert als vor der Krise. Zudem wurden Finanzsektor-Reformen beschleunigt, wie etwa die Re-Kapitalisierung von Banken in Nigeria. Kenias Zentralbank organisierte zwei staatliche Infrastrukturanleihen durch Platzierung auf dem heimischen Kapitalmarkt. Über ein System der Versteigerung der Anleihemissionen, die stark überzeichnet wurden, sollte auch der heimische Anleihemarkt entwickelt werden. Auch Angolas Regierung

---

<sup>41</sup> OECD/AfDB 2010

<sup>42</sup> Vgl. Kasekende et al. 2010 zu den Politiken in einzelnen Ländern.

<sup>43</sup> Kasekende et al. 2010, S. 9-10

plante eine internationale Anleihe, um die sinkenden Staatseinnahmen zu kompensieren.

Ghana hingegen konnte aufgrund hoher Doppeldefizite (Budget und Leistungsbilanz) von etwa 10% des Sozialprodukts keine antizyklische Wirtschaftspolitik durchsetzen; fiskalische Stabilität und langfristige Wachstumssicherung erhielten Vorrang<sup>44</sup>. Während einige Länder, und vor allem die Ölexportländer, ihre in der Boom-Periode akkumulierten Währungsreserven für die Stimulierung des Wachstums nutzen konnten, mussten Ghana und Äthiopien aufgrund ihrer kritischen Währungsreserven-Position auf stimulierende Maßnahmen verzichten, mit erheblichen Folgen für die Armen<sup>45</sup>. Insgesamt betrachtet kann man feststellen, dass eine aktive Fiskal- und Geldpolitik zeitnah, zielsicher und angebotsorientiert erfolgt ist<sup>46</sup>. Nachfrageseitige Maßnahmen, etwa Mehrwertsteuerreduzierungen, waren nur temporär und Sektor-spezifisch angelegt, um so die volkswirtschaftliche Angebotsseite, vor allem die Landwirtschaft, zu stützen. Programme zur Entschuldung im Rahmen der internationalen Entwicklungshilfe, vor allem durch die Highly Indebted Poor Countries/HIPC-Programme und die Multilateral Debt Relief/MDR-Programme, haben im Kontext von besserem Schuldenmanagement und strafferer Geld- und Fiskalpolitik in Afrika den Spielraum für Stimulierungsprogramme geschaffen. Auf dieser Grundlage können nach der Krise Strukturreformen fortgesetzt werden.

### ***Innovative Programme auch auf der Ebene der regionalen Wirtschaftsgemeinschaften in Afrika***

Eine weitere Stärkung und Verbesserung des makroökonomischen Managements ist auch auf der Ebene der regionalen Wirtschaftsgemeinschaften notwendig, und die afrikanischen Länder haben diese Herausforderung anerkannt. Die Trends in Westafrika der Etablierung einer West African Monetary Union (WAMU) sind vielversprechend; es geht dabei um eine Währungsintegration für die gesamte Wirtschaftsgemeinschaft der westafrikanischen Staaten (ECOWAS)<sup>47</sup>. Über das Instrument von Konvergenzkriterien, analog der in der EU etablierten Stabilitätskriterien, wird eine Annäherung der monetären und strukturellen Bedingungen in den zwei Ländergruppen der ECOWAS angestrebt (Franczonen-Länder und Nicht-Franczonenländer). Auch in der ostafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft (EAC/East African Community) und in den südafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaften (Southern African Customs Union/SACU, Southern African Development Community/SADC) wird die regionale

---

<sup>44</sup> Kasekende et al. 2010

<sup>45</sup> Kasekende et al. 2010

<sup>46</sup> Kasekende et al. 2010

<sup>47</sup> Alabi et al., Eds., 2011

Währungsintegration angestrebt bzw. verstärkt. Dadurch sollen die regionalen Wirtschaftsräume in Afrika bei Krisen weniger verwundbar sein, ein schnelleres und nachhaltiges Wachstum erreichen, die Reformpolitiken untereinander besser abstimmen, und die Voraussetzungen für eine schnellere Expansion des innerafrikanischen Handels schaffen<sup>48</sup>. Obwohl dieser Prozess schon vor der Krise begonnen hat, ist seit dem Jahr 2009 eine Beschleunigung des Prozesses zu erkennen.

Dazu kommt noch, dass Afrika auch auf kontinentaler Ebene zunehmend aktiv auf globale Krisen reagiert und auch konkrete Aktionsmodelle zur Krisenprävention entwickelt. Afrikanische Institutionen haben früh auf die Krise reagiert und bereits im März 2009 konkrete Empfehlungen an die Gruppe der G20-Länder gerichtet<sup>49</sup>. Besonders wichtig sind die Forderungen von der afrikanischen Seite an die internationale Gemeinschaft, den politischen Rahmen („policy space“) für die Reformpolitik in Afrika zu erweitern, so durch mehr internationale Unterstützung, durch größere Flexibilität bei der Unterstützung und durch neue Formen der globalen Unterstützung. Die „Freetown Deklaration“ der afrikanischen Finanzminister vom August 2009 ging noch einen Schritt weiter und forderte die Bereitschaft von der internationalen Gemeinschaft, Afrika auch bei unorthodoxen Maßnahmen zur Krisenüberwindung und Krisenprävention zu unterstützen<sup>50</sup>. Die Forderungen richten sich insbesondere an die internationalen Finanzorganisationen wie Weltbank und IWF, aber auch an die bilateralen Geber von Entwicklungshilfe.

Gefordert wird von Afrika eine breite Unterstützung bei fiskalischen Stimulierungsprogrammen, bei öffentlichen Investitionsprogrammen und bei Maßnahmen einer unterstützenden Geldpolitik; festgeschrieben wird aber auch die Notwendigkeit einer rechtzeitigen Beendigung von antizyklischen Politiken aus fiskalischen Gründen, wenn die Wirtschaftslage sich bessert. Die internationalen Finanzorganisationen werden aufgefordert, schnell, flexibel und massiv diesen Weg Afrikas aus der Krise zu unterstützen, insbesondere durch die Finanzierung von wichtigen nationalen Budgetkomponenten afrikanischer Länder und durch eine internationale Hilfe, die stärker antizyklisch wirkt, also Afrika gerade auch in Krisenperioden hilft.

Durch solche unterstützenden Maßnahmen kann in Afrika - trotz der engen fiskalischen Grenzen - eine aktive Krisenreaktionspolitik erfolgreich durchgeführt werden. Zahlreiche afrikanische Länder können ihren in der letzten Dekade erarbeiteten Spielraum für eine aktive Fiskalpolitik noch erfolgversprechender nutzen, wenn die internationalen Rahmenbedingungen dafür weiter verbessert werden. Im Sinne der „Freetown Deklaration“ können nachhaltige makroökonomische Stabilität und umfassende

---

<sup>48</sup> ECA/AU/AfDB, 2010

<sup>49</sup> Vgl. den Bericht des Committee of Ten 2009 an die G20 (und vgl. dazu G20 Information Centre 2009)

<sup>50</sup> Alabi et al., Eds., 2011

Strukturreformen in Afrika eher durchgesetzt werden, wenn der IWF und die Weltbank ihre Praxis Konditionalität bei der Kreditgewährung entsprechend modifizieren. Dies setzt aber auch voraus, dass die internationalen Zahlungen und Hilfen schneller an die wirtschaftliche Lage in Afrika und an die Zyklen der weltwirtschaftlichen Entwicklung angepasst werden, und dass die erwarteten Ergebnisse bei der makroökonomischen Stabilisierung und bei der Realisierung von Strukturreformen umfassend berücksichtigt werden. Eine intensivere Zusammenarbeit der internationalen, regionalen und nationalen Akteure bei der Krisenbewältigung und bei der Krisenprävention ist Voraussetzung dafür, dass schnell, angemessen und innovativ reagiert werden kann.

### ***Lehren aus der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise: Die nationale Reformagenda in Afrika***

#### ***Fokus 1: Beim Einsatz von schnell wirkenden konjunkturellen Maßnahmen ist von der Politik die langfristige Entwicklungsperspektive im Blick zu behalten***

Die bisherigen Ausführungen haben gezeigt, dass in vielen Bereichen der Entwicklungspolitik Handlungsbedarf besteht und dass wichtige Lehren aus der Krise gezogen werden können. Gilt es doch, im Rahmen von nationalen Politiken der afrikanischen Länder auf die globalen Nahrungsmittel- und Energiepreiszyklen und auf mögliche weitere globale Finanz- und Wirtschaftskrisen krisenpräventiv und daher politisch gestaltend zu reagieren. Dies ist möglich durch makroökonomische und sektorale Politiken, die die Verwundbarkeit der Länder bei Krisen reduzieren ohne aber neue Wachstumshindernisse, etwa durch neue Kontrollen, Regulierungen, Subventionierungen und Protektionismen, zu schaffen<sup>51</sup>. Die Reaktion auf Krisen darf nicht dazu führen, dass durch staatliche Programme nur neue kurzlebige Wachstumsepisoden generiert werden; es geht darum, nachhaltiges Wachstum zu ermöglichen. Die Stimulierungsprogramme dürfen daher nicht zu neuen Schuldenkrisen führen; die Schuldenkonsolidierung muss daher langfristig im Blick bleiben. Bleibende Schäden für die privaten Haushalte im Bereich der „menschlichen Entwicklung“ müssen verhindert werden, um irreversible Schäden zu vermeiden - durch Fehl- und Unterernährung, durch sinkende Einschulungsraten, durch eine abnehmende Qualität des Bildungssystems und durch einen erschwerten Zugang zu Gesundheitseinrichtungen. Es gilt auch sicherzustellen, dass nicht staatliche Regulierungen und Kontrollen eingeführt werden, die das Wirtschaften im Privatsektor und die Regierungsführung erschweren. Die erreich-

---

<sup>51</sup> Fosu/Naude (2009) sprechen in diesem Zusammenhang von einer Syndrom-freien Wirtschaftspolitik für Afrika.

te Öffnung der Volkswirtschaften sollte nicht mehr grundsätzlich in Frage gestellt werden, wenn auch manche Akzente anders gesetzt werden können, so in den Bereichen der internationalen Kapitaltransaktionen und der internationalen Handelsbeziehungen. Schließlich gilt es auch sicherzustellen, dass die internationale Hilfe zur Bewältigung der Krise nicht zu neuen Ineffizienzen im Wirtschaftssystem des Landes führt, was am besten durch ein Drei-Phasen-Modell der Krisenreaktion zu gewährleisten ist<sup>52</sup>.

***Fokus 2: Drei Kernbereiche der Wirtschafts-, Struktur- und Sozialpolitik sind unbedingt zu beachten und von der Politik mit hoher Priorität zu versehen***

Wichtige Lehren für Afrika lassen sich folgern. Drei Politikbereiche sind dabei für die Krisenprävention von zentraler Bedeutung.

Erstens sollte der Rahmen für die makroökonomische Politik in Afrika stetig weiter verbessert werden. Insbesondere geht es darum, den fiskalischen Spielraum durch neue Initiativen zur Verbreiterung der Steuerbasis und zur Verbesserung der Ausgabenplanung zu erweitern. Die Geldpolitik kann durch Finanzsektor-Reformen und durch die Entwicklung lokaler Kapitalmärkte effektiver werden. Die tiefere regionale Integration kann es ermöglichen, die makroökonomische Politik besser im gesamten regionalen Wirtschaftsraum abzustimmen. Die Verwundbarkeit der Länder in Afrika wird dann bei externen Schocks, ob verursacht durch starke Ölpreis- und Nahrungsmittelpreisänderungen oder durch globale Finanz- und Wirtschaftskrisen, tendenziell abnehmen. Wachstumschancen können besser genutzt werden, wenn diese Handlungsspielräume für die Politik erweitert werden.

Zweitens sollte die Entwicklung der Landwirtschaft und der Agro-industrie in Afrika stark gefördert werden, weil bei hoher Importabhängigkeit von Nahrungsmitteln die Verwundbarkeit der Länder bei krisenhaften Entwicklungen und bei starken Preiszyklen auf Grund der dann reduzierten Importkapazität hoch ist. Die Entwicklung der Landwirtschaft schafft die Basis für ein breites Produktivitätswachstum, für die Industrialisierung, für den regionalen und den internationalen Handel, und insbesondere auch für die Armutsbekämpfung<sup>53</sup>. Dies trifft in besonderem Maße auch für die Ölexportländer und für die Post-Konflikt-Länder zu. Nur auf dieser Grundlage kann Nahrungsmittelversorgungssicherheit erreicht werden und können hohe Subventionen für Basisgüter wie Nahrungsmittel vermieden werden, die sich negativ auf die makroökonomische Stabilität auswirken. Die regionale Integration kann die Entwicklung

---

<sup>52</sup> Vgl. den Ansatz von Fosu/Naude (2009) zu einem entsprechenden Phasenmodell mit Aktionsmodellen für kurzfristig, mittelfristig und langfristige wirkende Maßnahmen zur Bewältigung der Krise.

<sup>53</sup> Yumkella et al., Eds., 2011; Wohlmuth 2011a; Wohlmuth 2011b

der Landwirtschaft und der Agroindustrie unterstützen, durch die Schaffung neuer Märkte und durch den Aufbau von regionalen Wertschöpfungsketten<sup>54</sup>.

Drittens sollten die in Afrika vorhandenen rudimentären sozialen Sicherungsnetze ausgebaut und ergänzt werden, um bei externen Schocks aller Art (wie Preis-, Finanz- und Nachfrageschocks) besser gewappnet zu sein. Soziale Sicherungsnetze können verhindern, dass der Zugang zu Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen erschwert wird und irreversible Schäden im Bereich der „menschlichen Entwicklung“ entstehen. Durch soziale Sicherungsnetze kann auch in Krisenperioden Nachfrage entfaltet werden und können Wachstumspotentiale wie auch Lebenschancen in ländlichen und städtischen Gebieten erhalten werden. Neue Formen der sozialen Absicherung, etwa durch kommunale und dörfliche Einrichtungen der Krankenversorgung, durch die Modifizierung, Ergänzung und Erweiterung der gesetzlichen Sozialversicherungssysteme, durch konditionierte oder nichtkonditionierte Barunterstützungen (Cash Transfers) und durch öffentliche Beschäftigungsprogramme, können dabei helfen. Dadurch können Budgetmittel frei werden, die bisher für wenig differenzierte und wenig ziel-sichere Subventionen für Energie und Nahrungsmittel ausgegeben wurden und den Staatshaushalt immer mehr belasteten, ohne die Armut nennenswert reduzieren zu können<sup>55</sup>. Diese Instrumente der umfassenden Subventionierung beeinträchtigen die makroökonomische Stabilität, ohne jedoch die Lage der Armen und Ärmsten entscheidend verbessern zu können.

Alle genannten Instrumente in Bezug auf die drei Politikbereiche sind geeignet, die Verwundbarkeit von afrikanischen Ökonomien bei Krisen deutlich zu reduzieren.

### ***Lehren aus der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise: Die regionale Reformagenda in Afrika***

#### ***Fokus 1: Die Weiterentwicklung der regionalen Wirtschaftsgemeinschaften muss auf der Grundlage der AU-Vorschläge beschleunigt werden***

Die Entwicklungen in der westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft ECOWAS und in der ostafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft EAC zeigen, welche Bedeutung eine Stärkung der regionalen Integration für die Krisenprävention und für das Krisenmanagement hat. Die Verwundbarkeit eines Landes gegenüber Preis- und Nachfrageschocks kann durch den Handel innerhalb der regionalen Wirtschaftsgemeinschaften zumindest teilweise reduziert werden. Zudem bringen die Stimulierungsprogramme

---

<sup>54</sup> ECA/AU 2009; ECA/AU/AfDB 2010

<sup>55</sup> Vgl. zu den neuen Formen der sozialen Sicherung insbesondere: EU 2010

Impulse auch für die Nachbarländer, so etwa von Nigeria in der ECOWAS oder von Kenia in der EAC. Makroökonomische Koordination und eine regionale Währungs- und Finanzintegration können die Kapitalflucht aus afrikanischen Ländern reduzieren und die Finanzierung von Unternehmen auch in Krisenzeiten ermöglichen.

Die Afrikanische Union (AU) ist dabei, panafrikanische Finanzinstitutionen zu entwickeln, so die African Central Bank (ACB), einen African Monetary Fund (AMF) und die African Investment Bank (AIB). Weitere Fortschritte bei diesen pan-afrikanischen Finanzorganen sind zu erwarten und könnten bei zukünftigen globalen Finanz- und Wirtschaftskrisen immer wichtiger werden. Die African Union (AU), die United Nations Economic Commission for Africa (UNECA) und die African Development Bank (AfDB) unterstützen die Bestrebungen einer tieferen makroökonomischen Konvergenz in Afrika. Auch die anderen panafrikanischen Anliegen (Infrastrukturpläne für den gesamten Kontinent; Pläne für die Entwicklung der Landwirtschaft und der Agro-industrie; Programme für die Beschleunigung der Industrialisierung; Abstimmung über die Zahl und Funktion der regionalen Wirtschaftsräume; Umsetzung von Richtlinien für die Doha-Verhandlungen im Rahmen der WTO und die EPA-Verhandlungen mit der EU; und die Entwicklung von Richtlinien für Direktinvestitionen in Afrika, auch von Staatsfonds, insbesondere in den Bereichen Öl, mineralische Rohstoffe und kultivierbares Land) sind wichtig. Diese Programme sind wichtig für Wachstum und Entwicklung, aber auch um besser für globale Krisen gewappnet zu sein, um widersprüchliche Verhandlungspositionen zwischen afrikanischen Ländern und regionalen Wirtschaftsgemeinschaften auszugleichen, um die Attraktivität afrikanischer Wirtschaftsstandorte zu erhöhen, und um die Marktchancen für afrikanische Unternehmen innerhalb von Afrika besser nutzen zu können.

Durch Richtlinien (Templates) für Verhandlungen der regionalen afrikanischen Wirtschaftsgemeinschaften über Fragen von Handel, Investitionen, Entwicklungshilfe und Finanztransaktionen (im Rahmen von Verhandlungen mit WTO, IWF, Weltbank, OECD/DAC, u. a.) können die Terms für alle afrikanischen Partner verbessert werden und es können Widersprüche zwischen den verschiedenen regionalen Wirtschaftsgemeinschaften hinsichtlich der Ziele und der Modalitäten von Verhandlungen vermieden werden. Wird berücksichtigt, dass es in Afrika 14 regionale Zusammenschlüsse gibt, dass über 5 Economic Partnership Agreements (EPAs) mit der EU verhandelt wird, und dass 7 Nord-Süd Freihandelszonen von Europa mit nordafrikanischen Ländern, und von Europa und MERCOSUR mit Südafrika und der SACU existieren, dann zeigen sich viele Überlappungen und Inkonsistenzen, die den regionalen Integrationsprozess in Afrika erschweren können<sup>56</sup>. Die AU anerkennt 8 der 14 regionalen Integrationsansätze in Afrika als Bausteine der Afrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft, doch bleiben noch viele Fragen offen, wie Süd-Süd-Abkommen und

---

<sup>56</sup> OECD/AfDB 2010, S. 52

Nord-Süd-Abkommen für Afrika kompatibel gestaltet werden können<sup>57</sup>. Der Doha-Prozess im Rahmen der WTO und der EPA-Prozess mit der EU sind zudem im Kontext zu sehen, da es bei all diesen Verhandlungen um die Zukunft von Landwirtschaft und Industrie in Afrika geht. Ein weiteres Problem ist, dass die regionale Integration in Afrika unterschiedlich schnell vorangeht; ECOWAS, COMESA, EAC und SACU/SADC machen größere Fortschritte als andere Integrationsansätze in Afrika. Insofern sind Krisenprävention und Krisenmanagement in Afrika sehr stark von Erfolgen bei der Vertiefung der regionalen Integration abhängig.

***Fokus 2: Der Aufbau regionaler Wertschöpfungsketten und die Stimulierung von innerafrikanischen Handels- und Investitionsbeziehungen sind für die Krisenprävention unabdingbar***

Auf regionaler Ebene gibt es Spielräume, regionale Wertschöpfungsketten für landwirtschaftliche und agro-industrielle Produkte zu fördern und zu entwickeln; dadurch können die Importabhängigkeit von Nahrungsmitteln reduziert und die Nahrungsmittelversorgung insgesamt verbessert werden<sup>58</sup>. Auch starke Impulse für die landwirtschaftliche und die industrielle Entwicklung können sich ergeben, weil die regionalen Märkte ein größeres Volumen haben und Skaleneffekte ermöglichen. Allerdings sind die Anstrengungen im Infrastrukturbereich zu intensivieren, nicht nur bei der physischen Infrastruktur, wie Straßen, Häfen sowie Telekommunikation, sondern auch in den zentralen Bereichen der regionalen Handelsinfrastruktur (Zahlungs-, Kredit-, Qualitätsprüfungs- und Versicherungssysteme).

Durch solche auf größere Regionen in Afrika bezogene Maßnahmen können die Folgen von globalen Finanz- und Wirtschaftskrisen und von starken Energie- und Nahrungsmittelpreiszyklen besser gemanagt und dann auch überwunden werden. Exportverbote bei Getreide durch afrikanische Länder haben in den Jahren 2007/08 die Nahrungsmittelversorgung in mehreren afrikanischen Regionen erheblich beeinträchtigt, und solche Vorkommnisse gilt es zukünftig zu verhindern<sup>59</sup>. Auch global haben Exportverbote zu den Preiszyklen erheblich beigetragen. Eine stärkere Überwachung auf globaler Ebene durch die WTO und auf afrikanischer Ebene auch durch die AU wird daher notwendig sein.

Eine regionale Entwicklung des Agribusiness in Afrika setzt aber voraus, dass die wesentlichen Eckpfeiler einer umfassenden Agribusiness-Strategie zunächst auf nationaler Ebene durchgesetzt werden (Dynamisierung der Landwirtschaft; Infrastrukturent-

---

<sup>57</sup> OECD/AfDB 2010, S. 50 - 55

<sup>58</sup> Vgl. ECA/AU 2009; Wohlmuth 2011a

<sup>59</sup> Wohlmuth 2011b

wicklung; Entwicklung und Weiterentwicklung von agrarischen bzw. agro-industriellen Wertschöpfungsketten; Nutzung von Wissenschaft, Technik und Innovation; Ausbau traditioneller und Aufbau innovativer Finanzierungsformen; Erschließung neuer lokaler, regionaler und globaler Märkte; und eine Stärkung privater Wirtschaftsaktivitäten)<sup>60</sup>. Auf regionaler Ebene können die komparativen Vorteile Afrikas in der Landwirtschaft besser in Wettbewerbsvorteile von Unternehmen umgesetzt werden; agrarische und agro-industrielle Wertschöpfungsketten können effizienter entwickelt werden; und Verflechtungen zwischen Landwirtschaft und Industrie können auf der Basis größerer Märkte eher intensiviert werden<sup>61</sup>.

Afrikanische Initiativen müssen daher schneller in neue Landwirtschafts- und Industriepolitiken auf nationaler und regionaler Ebene umgesetzt werden. Ob auf den Lagos Plan of Action (LPA) von der Organization for African Unity (OAU) oder auf das Comprehensive Africa Agriculture Development Programme (CAADP) von NEPAD/AU Bezug genommen wird, wichtig sind konkrete Implementierungsschritte<sup>62</sup>. Fortschritte in den Bereichen Landwirtschaft und Agroindustrie sind trotz einiger regionaler Aktivitäten bisher aber unbefriedigend geblieben. Ein Ordnungsrahmen für die afrikanischen Banken und Kapitalmärkte ist zu entwickeln, und in dieser Hinsicht gibt es Fortschritte auf regionaler Ebene<sup>63</sup>. Die Initiativen der AfDB zur Finanzierung im Krisenfall – die Emergency Liquidity Facility (ELF), die Trade Finance Initiative (TFI) und (für die Post-Konflikt-Länder) auch die Fragile States Facility (FSF) – sollten hinsichtlich der Relevanz für das Krisenmanagement kontinuierlich überprüft werden<sup>64</sup>. Insbesondere sollte geprüft werden, ob solche Fazilitäten im Krisenfall flexibel und schnell eingesetzt werden können bzw. ob sich diese Instrumente als flexible Finanzierungsfazilitäten auch für die Krisenprävention eignen.

Neben der innerafrikanischen Koordination kann auch die Süd-Süd- Kooperation für Afrika wesentliche Vorteile bei der Krisenprävention, beim Krisenmanagement und bei der Abfederung zukünftiger globaler Finanz- und Wirtschaftskrisen bringen. Die Entwicklungshilfe und andere Finanzierungen aus Asien und Lateinamerika und auch aus Südafrika sind nicht mehr unbedeutend und können abnehmende Finanztransfers aus den OECD-Ländern teilweise kompensieren<sup>65</sup>.

---

<sup>60</sup> Yumkella et al., Eds., 2011, Wohlmuth 2011a

<sup>61</sup> Yumkella et al., Eds., 2011

<sup>62</sup> Alabi et al., Eds., 2011; Yumkella et al., Eds., 2011

<sup>63</sup> WEF/AfDB/WB 2009; Alabi et al., Eds., 2011; ECA/AU 2008

<sup>64</sup> Arieff et al. 2010; OECD/AfDB 2010

<sup>65</sup> OECD/AfDB 2010; OECD/AfDB /UNECA/UNDP 2011

## ***Lehren aus der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise: Neue Herausforderungen für die internationale Entwicklungspolitik***

### ***Fokus 1: Eine neue Entwicklungsarchitektur mit den Kernelementen Handel und Investitionen, Finanzen und Währung und Kooperation und Transfers ist notwendig***

Für die internationale Entwicklungspolitik ergeben sich als Lehren aus der Krise Herausforderungen in Bezug auf die „Architektur“, also die Bau- und Gestaltungsprinzipien der Weltwirtschaftsordnung. Es geht um eine neue Handelsarchitektur, um eine neue Finanz- und Währungsarchitektur und um eine neue Entwicklungshilfearchitektur. Einschneidende Änderungen werden notwendig sein, um Wachstum und Entwicklung in Afrika nachhaltig zu fördern und pro-aktiv zu gestalten.

Im Handelsbereich ist die Fortsetzung der schon so lange blockierten Doha-Runde der WTO besonders wichtig. Auf dieser Grundlage können dann weitere Abkommen, insbesondere Nord-Süd-Freihandelsabkommen mit Bezug zu Afrika, geschlossen werden. Wichtig ist dabei, dass diese Nord-Süd-Abkommen auf die Prinzipien der Regionalisierung in Afrika Bezug nehmen und deren Eckpfeiler respektieren. So müssen die EPAs auf der Grundlage der Vorlagen von Seiten der AU verhandelt werden, um Widersprüche zum regionalen Integrationsprozess in Afrika zu vermeiden. Die Verzögerungen beim Abschluss der Doha-Runde der WTO verhindern weitergehende Abkommen regionaler Akteure mit Afrika, da ein Rahmen für effektive neue Nord-Süd-Abkommen Afrikas mit Europa, USA, Asien, Lateinamerika und (später nach dem WTO-Beitritt) auch mit Russland fehlt. Insbesondere ist bei der Doha-Runde auf die Agrarexportinteressen und die darauf bezogene Agro-Industrialisierung in Afrika zu achten, aber auch auf die komplementären Bestimmungen im Rahmen von GATS und TRIPS.

Im Bereich der Reform der Finanz- und Währungsarchitektur ist eine größere und effektivere Beteiligung Afrikas an den Entscheidungsprozessen der internationalen Finanzorganisationen notwendig, aber auch eine Beteiligung an der anstehenden Reform des internationalen Währungs- und Finanzsystems ist wichtig. Die Franczonen-Länder haben ein unmittelbares Interesse an diesen Fragen, da sie vom Schicksal der Eurozone direkt beeinflusst werden. Zudem orientieren sich viele Vorschläge in Afrika, regionale und kontinentale Währungsräume zu schaffen, bisher am europäischen Model der Währungsintegration. Insbesondere die SANE-Länder müssten auf Grund ihres ökonomischen Gewichts und ihrer Stellung in regionalen Wirtschaftsräumen an wichtigen Entscheidungen über globale Finanz- und Währungsfragen beteiligt werden.

Die zunehmende Rolle asiatischer Länder, vor allem Chinas, bei der Finanzierung der Entwicklung in Afrika ist im Rahmen einer Neuordnung der Finanz- und Währungsarchitektur angemessen zu berücksichtigen. Der zunehmende Konkurrenzdruck durch asiatische Exporteure auf afrikanischen Märkten, vor allem durch chinesische Industrieprodukte, was wieder ein Ergebnis der Unterbewertung der chinesischen Währung ist, bedeutet auch, dass Afrika von den Gewichtsverlagerungen im globalen Finanz- und Währungssystem stark betroffen ist. Die chinesische Währung beeinflusst als Weltwährung den afrikanischen Kontinent immer stärker. Die wachsende Rolle der internationalen Staatsfonds ist in ordnungspolitischer Hinsicht und in den Folgen für Afrika zu prüfen und zu bewerten. Die Investitionen der Staatsfonds und die privaten Direktinvestitionen aus Asien und dem Nahen Osten in Afrika sind kritisch zu beobachten, einerseits als Chance für wichtige Infrastrukturfinanzierungen und Rohstofferschließungen, andererseits aber auch als Gefahr, wenn natürliche Ressourcen, kultivierbares Land und Wälder sowie Bodenschätze aller Art in Ländern mit schwachen Regulierungsinstitutionen unkontrolliert ausgebeutet werden. Um ein unkontrolliertes „land grabbing“ zu vermeiden und um den „resource curse“ zu verhindern, ist die Beteiligung Afrikas an internationalen Kontrollinitiativen, wie der Extractive Industries Transparency Initiative (EITI) und der Initiativen von Weltbank, IWF, UNCTAD, OECD-DAC etc., wichtig.

Auf der internationalen Ebene hat die Gruppe der 20 (G20) seit der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/09 weitgehend die Gestaltungsinitiative übernommen, durch die Einrichtung von zusätzlichen internationalen Finanzierungsfazilitäten, durch Entschuldungsprogramme für arme Länder und durch neue Handelsinitiativen<sup>66</sup>. Afrikanische Länder haben darauf schnell reagiert und haben wichtige Inputs für die G20-Treffen geliefert. Die Vorschläge betreffen die zukünftige Finanz- und Währungsarchitektur, aber auch die Handels- und Entwicklungshilfearchitektur<sup>67</sup>.

Der IWF und die multilateralen Entwicklungsbanken haben manche dieser Vorschläge der G20 umgesetzt<sup>68</sup>, doch werden nicht alle diskutierten Maßnahmen schnell genug und umfassend umgesetzt. Nicht alle Maßnahmen sind direkt auf Afrika bezogen und es ist auch nicht immer klar, was denn in Bezug auf Afrika tatsächlich realisiert wird bzw. inwieweit bestehende Programme für Afrika nur umdefiniert bzw. neudefiniert werden.

---

<sup>66</sup> Arieff et al. 2010; Alabi et al., Eds., 2011

<sup>67</sup> Vgl. dazu Alabi et al., Eds., 2011; Committee of Ten 2009; G20 Information Centre 2009

<sup>68</sup> Arieff et al. 2010; Alabi et al., Eds., 2011; G20 Information Centre 2009

***Fokus 2: Soziale Bereiche und soziale Investitionen sind durch neue und innovative Instrumente der Entwicklungszusammenarbeit besonders zu schützen***

In Bezug auf die Entwicklungshilfearchitektur wird deutlich, dass neue Schwerpunkte an Bedeutung gewinnen. Die globale Finanz- und Wirtschaftskrise hat deutlich werden lassen, dass neue Formen der sozialen Absicherung in Afrika notwendig sind, um zu verhindern, dass erreichte Entwicklungserfolge durch globale Krisen wieder zerstört werden oder wirtschaftspolitische Reformen zurückgedreht werden. Viele Ansätze der Armutsbekämpfung erwiesen sich als nicht zielsicher genug; hohe Subventionen und Mitnahmeeffekte haben die makroökonomische Anpassung erschwert. Durch (konditionierte oder nicht konditionierte) soziale Barzahlungsprogramme und/oder durch öffentliche Beschäftigungsprogramme können wichtige nachfrage- und angebotsseitige Effekte wirksam werden<sup>69</sup>. Landwirtschaft und ländliche Entwicklung können auf dieser Grundlage umfassend gefördert werden; in den Städten kann durch solche Programme die soziale Infrastruktur aufgebaut werden und zudem können vor Ort wichtige Beschäftigungsimpulse gegeben werden, etwa im Bereich der Kleinindustrie. Eine Ausweitung des sozialen Schutzes über die Gruppen der öffentlich Bediensteten hinaus ist auch in Afrika finanzierbar und ist administrativ auch in afrikanischen Ländern durchsetzbar<sup>70</sup>. Insbesondere sind auch neue Initiativen für die Arbeitsmarktpolitik notwendig, da die Jugendarbeitslosigkeit und die Arbeitslosigkeit bei Ausgebildeten das soziale Klima belasten, ökonomisch konterproduktiv sind und daher dringender Handlungsbedarf besteht. Die erfolgversprechenden Ansätze für eine stärker armutsorientierte makroökonomische Politik in Afrika sind bekannt<sup>71</sup>, doch gilt es diese auf nationaler Ebene, auf regionaler Ebene und auch auf internationaler Ebene umzusetzen. Der IWF, die Weltbank, die Entwicklungshilfegeberländer (OECD-DAC-Länder und Nicht-OECD-Länder) und die afrikanischen Organisationen (UNECA, AfDB und AU/NEPAD) müssten aber zunächst ihr Vorgehen besser abstimmen.

Soziale Bereiche in Afrika, die von der Krise besonders betroffen wurden und die für die langfristige Entwicklung Afrikas ganz entscheidend sind, gilt es zukünftig vor den Krisenfolgen besser zu schützen. Dies betrifft insbesondere die lokalen Gesundheits- und Bildungseinrichtungen, die im Rahmen der internationalen Entwicklungshilfefinanzierung und der nationalen Entwicklungspolitik einen wesentlich höheren Stellenwert bekommen müssten. Um zu verhindern, dass die nationalen Gesundheits- und Bildungsbudgets in der Krise gekürzt werden, können auch spezifische Budgethilfen

---

<sup>69</sup> EU 2010; Wohlmuth 2011c

<sup>70</sup> EU 2010

<sup>71</sup> EU 2010

durch die Geberinstitutionen notwendig werden<sup>72</sup>. Wichtig ist vor allem, dass langfristige Programme und Initiativen in diesen wichtigen Bereichen der sozialen Infrastruktur nicht unterbrochen oder gar abgebrochen werden. Die Schuldenreduzierungsprogramme durch die HIPC- und MDR-Initiativen sind daher weiterhin stark auf diese beiden sozialen Sektoren zu konzentrieren. Neue Initiativen in Bezug auf das Ziel der Reduzierung der Kinder- und Müttersterblichkeit in Afrika sind auf Grund des ungünstigen Niveaus dieser Indikatoren besonders in Afrika südlich der Sahara notwendig, da in diesen Bereichen die Realisierung der MDGs besonders zurückliegt<sup>73</sup>.

Die sozialen Bereiche können aber nur dann wirksam geschützt und weiterentwickelt werden, wenn im Währungs- und Finanzbereich und bei Handels- und Investitionspolitiken Fortschritte erreicht werden können. Fortschritte in diesen Bereichen können durch die Entwicklungshilfe gefördert werden. Die Krise hat gezeigt, dass in Afrika die nationale Ressourcenmobilisierung (durch die Verbreiterung der Steuerbasis und die Verbesserung der Steuererhebung) deutlich effektiver werden muss, um die Verwundbarkeit der Ökonomie bei Krisen zu reduzieren. Steuer- und Abgabenreformen sind über alle staatlichen Ebenen notwendig, aber auch die Steueradministration ist schnell zu verbessern. Die Entwicklungshilfe kann da einen konstruktiven Beitrag leisten („aid for public finance reform“).

Auch Maßnahmen zur weiteren Umgestaltung des Banken- und Finanzsystems, um das System besser überwachen und zu starke Volatilitäten bei den Kapitalzuflüssen reduzieren zu können, werden auf der Tagesordnung bleiben. Die Entwicklungshilfe kann auch da einen relevanten Beitrag erbringen („aid for financial sector reform“). Die Bankenreformen sollten eine bessere Eigenkapitalausstattung und Risikovorsorge erreichen<sup>74</sup>. Private Kapitalzuflüsse sollten verstetigt und die Kapitalflucht eingedämmt werden. All diese Maßnahmen werden auch eine regionale monetäre Integration erleichtern, die auch zur Reduzierung der Verwundbarkeit afrikanischer Ökonomien bei globalen Krisen beitragen kann<sup>75</sup>.

Neben diesen Reform- und Aktionsbereichen sind handelsbezogene Maßnahmen zur Exportdiversifizierung hinsichtlich der Produkte, der Verarbeitungsstufe, der Integration in internationale Wertschöpfungsketten und der Abnehmerregionen wichtig. Maßnahmen zur Stimulierung der Direktinvestitionen und zur Förderung der Standortbedingungen für Investoren sind ebenfalls bedeutsam. Die Entwicklungshilfe kann auch da Inputs liefern (durch „aid for trade“ und durch „aid for direct investment“).

Entscheidend ist aber auch, dass die Entwicklungshilfezahlungen krisenbedingte Einbrüche direkt kompensieren sollten, also antizyklisch wirken. Dies betrifft den schnel-

---

<sup>72</sup> Alabi et al., Eds., 2011; ACGS/UNECA 2009

<sup>73</sup> ACGS/UNECA 2009

<sup>74</sup> Alabi et al., Eds., 2011; WEF/AfDB/WB 2009

<sup>75</sup> Vgl. ECA/AU 2008

len Auszahlungsmodus und die variable zeitliche Verteilung der Mittel über einen längeren Zeitraum. Dadurch können Einbrüche bei sozialen Investitionen am ehesten verhindert werden. Allerdings kann die dafür notwendige Flexibilität nur im Rahmen langfristiger Entwicklungsprogramme mit quantitativ bedeutsamen international finanzierten Komponenten durchgesetzt werden.

***Fokus 3: Afrikanische Eckpfeiler für die Krisenprävention und das Krisenmanagement müssen auf internationaler Ebene breit diskutiert, stärker beachtet und dann auch konsequent umgesetzt werden***

Die afrikanischen Finanzminister haben in ihren Empfehlungen an die G20 vom März 2009 dafür wichtige Eckpfeiler formuliert, die sowohl die Krisenprävention als auch das Krisenmanagement betreffen<sup>76</sup>. Wichtige Eckpfeiler sind die Notwendigkeit einer Neubewertung der gesamten internationalen Entwicklungsfinanzierung für Afrika durch bilaterale und multilaterale Geber, und die Notwendigkeit der stärkeren Nutzung innovativer Finanzierungsformen<sup>77</sup>. Die Notwendigkeit einer antizyklischen und beschleunigten Auszahlung wird immer wieder betont; die Forderung nach einer höheren Effektivität der Entwicklungshilfe wird wiederholt. Die Infrastrukturlücken in Afrika seien durch international, regional und national finanzierte Programme konsequent abzubauen, da eine Verbesserung der Infrastruktur, insbesondere im Verkehrsbereich, dazu beitragen kann, die Verwundbarkeit afrikanischer Ökonomien bei krisenhaften Entwicklungen in der Weltwirtschaft zu reduzieren. Die Möglichkeit, Nahrungsmitteldefizite und Nahrungsmittelüberschüsse durch Handel auf regionaler Ebene auszugleichen, hängt stark von der Qualität der Verkehrs- und Handelsinfrastruktur ab<sup>78</sup>. Die regionale Integration kann dann eher als Puffer wirken; wichtig ist aber auch, dass die regionalen Wirtschaftsräume in Afrika besser durch Infrastrukturen und Verkehrssysteme miteinander verbunden werden<sup>79</sup>. Weitere Forderungen der afrikanischen Finanzminister betreffen auch die stärkere Förderung der Handelsfinanzierung („trade financing“) und die verbesserte internationale Finanzierung der Maßnahmen für die Handelsförderung („Aid for Trade“); diese Maßnahmen sind gerade auch in Krisenzeiten wichtig, um stärkere Einbrüche in der Realwirtschaft zu vermeiden.

Entscheidende Korrekturen im Entwicklungshilfeprozess sind daher dringend notwendig, insbesondere um den Handlungsspielraum („policy space“) der afrikanischen Regierungen durch die Entwicklungshilfe zu erhöhen. Der Handlungsspielraum kann aber noch weiter erhöht werden, wenn Afrika an den Institutionen der Global Gover-

---

<sup>76</sup> Committee of Ten 2009; G20 Information Centre 2009; Alabi et al., Eds., 2011

<sup>77</sup> Committee of Ten 2009; G20 Information Centre 2009; Alabi et al., Eds., 2011; Fosu/ Naude 2009

<sup>78</sup> Wohlmuth 2011b; ECA/AU/AfDB 2010

<sup>79</sup> Vgl. zu solchen Initiativen ECA/AU/AfDB 2010

nance angemessen beteiligt wird. Der Handlungsspielraum wird durch die Unterstützung beim Aufbau von Kapazitäten für soziale Sicherungsnetze, für makroökonomisches Management und für die nationale Entwicklungsplanung erweitert; der umfassende Aufbau administrativer, organisatorischer, institutioneller und technologischer Kapazitäten („capacity building“) ist allerdings schon jetzt ein wichtiger Bereich der internationalen Entwicklungszusammenarbeit.

Angesichts des riesigen Ausmaßes an Kapitalflucht aus Afrika ist die UN Stolen Assets Recovery Initiative (UNSARI) in Verbindung mit allen anderen Maßnahmen von AU, UN und OECD zur Bekämpfung von Geldwäsche, Kapitalflucht und Steuerhinterziehung ein Problemfeld, bei dem Afrika von der G20 aktiv unterstützt werden muss<sup>80</sup>. Bisher sind diese für Afrika so wichtigen Fragen kaum angegangen worden, mit dem Argument, bei einer guten Wirtschaftspolitik würde das Kapital ohnehin im Land bleiben. Die afrikanischen Finanzminister betonen auch stärker den neuen Fokus der Entwicklungshilfe. Wichtig ist es, dass die Entwicklungshilfe den inneren Zusammenhang der Krisen (Krise der Nahrungsmittelversorgung, Energiekrise, Finanz- und Wirtschaftskrise, Krisen durch Staatszerfall und Staatsversagen, Umweltkrisen und Krisen durch den Klimawandel etc.) im Kontext sieht und entsprechende Instrumente bzw. Aktionsmodelle entwickelt<sup>81</sup>.

Entscheidend ist es daher, dass ein integrativer Entwicklungshilfeansatz durchgesetzt wird, so dass Strukturreformen und nachhaltige Strukturänderungen in den afrikanischen Ländern unterstützt werden. Die Stärkung und Vertiefung der regionalen Integration und der Aufbau von lokalen, nationalen und regionalen agro-industriellen Wertschöpfungsketten sind wichtige Bausteine der Entwicklung wie auch ein koordiniertes Vorgehen beim Aufbau sozialer Sicherungssysteme und bei der makroökonomischen Koordination. Auf der Grundlage von neuen regionalen Integrationspolitiken und neuen Landwirtschafts- und Industriepolitiken können wesentliche Entwicklungsziele gleichzeitig realisiert werden und kann die Verwundbarkeit afrikanischer Ökonomien bei globalen Krisen reduziert werden<sup>82</sup>.

***Fokus 4: Die Fazilitäten und Instrumente der internationalen Finanzorganisationen für die Krisenbewältigung sind kontinuierlich zu überprüfen und flexibel dem Krisenverlauf anzupassen***

Die internationalen Finanzorganisationen (IWF, Weltbank, AfDB) haben durch neue Fazilitäten versucht, Instrumente für eine beschleunigte Auszahlung von Finanzmit-

---

<sup>80</sup> Committee of Ten 2009; G20 Information Centre 2009; Alabi et al., Eds., 2011

<sup>81</sup> Committee of Ten 2009; Fosu/Naude 2009; Addison et al., 2010

<sup>82</sup> Yumkella et al., Eds., 2011

teln zu schaffen, um eine krisenbedingte Beschädigung der Infrastruktur und des Produktions- und Handelssystems in Afrika möglichst zu vermeiden. Ziel war es dabei, zu erreichen, dass der Wachstumsprozess nach dem Ende der Krise an den günstigen früheren Pfad wieder anschließen kann<sup>83</sup>. Auch sollten diese Fazilitäten zumindest einen Teil der Abnahme der privaten Kapitalzuflüsse und der Exporterlöse kompensieren. Von einer planvollen Abstimmung der Organisationen untereinander und mit afrikanischen Organisationen kann aber keine Rede sein.

Das Global Food Crisis Response Programme der Weltbank (GFRP) vom Juli 2008 hat an Bedeutung gewonnen, um Inputs zu finanzieren und weitere Schäden in der Landwirtschaft Afrikas im Gefolge der verschlechterten Budgetsituation zu vermeiden. Die Infrastructure Crisis Facility (ICF) der Weltbank sollte zu schnellen Auszahlungen führen, um wichtige Entwicklungsprojekte vor dem Abbruch zu bewahren. Dazu kommt die Financial Crisis Response Fast-Track Facility (FCRFTF) der Weltbank, um schnelle Auszahlungen an IDA-Länder im Sinne einer Vorfinanzierung zu ermöglichen. Die AfDB hat mit der Emergency Liquidity Facility (ELF), der Trade Finance Initiative (TFI) und den Accelerated African Development Fund Transfers (AADFT) entsprechende Instrumente entwickelt. Der IWF hat die Obergrenzen für Kredite krisenbedingt erhöht, um auf die neue Lage schnell reagieren zu können. Die Exogenous Shocks Facility (ESF) und die Poverty Reduction and Growth Facility (PRGF) des IWF werden auch genutzt, um schnell zu einer Verbesserung der finanziellen Lage in afrikanischen Ländern beizutragen. Es zeigt sich, dass vorhandene Fazilitäten ergänzt und erweitert wurden; vor allem aber wurde der Auszahlungsmodus verändert.

Budget- bzw. Importfinanzierungsbeiträge dieser internationalen Organisationen sollten eine schnelle Kompensation im öffentlichen Haushalt bzw. in der Devisenbilanz für Einnahmefälle durch die Krise ermöglichen, um Sozial- und Infrastrukturvorhaben fortzuführen und um Importe von wichtigen Gütern zu sichern. Durch neue IWF-Zuteilungen galt es schließlich, die Währungsreserven von krisenbetroffenen Ländern aufzustocken; Afrika hat davon sicherlich profitiert<sup>84</sup>. Allerdings lassen all diese Instrumente ein den Zahlungen zugrundeliegendes integratives Strukturkonzept für Afrika vermissen. Insgesamt ist auch nicht sichergestellt, dass solche Zahlungen antizyklisch wirken, da neben diesen Zahlungen auch die Zahlungen der bilateralen Geberinstitutionen und die Ausgaben des Landes die Nachfrage bestimmen. Der Einbruch bei der heimischen Nachfrage konnte in den meisten Fällen durch die internationalen Impulse nicht kompensiert werden. Es wird zudem davon ausgegangen, dass etwa die Infrastrukturausgaben durch die Regierungen in Afrika schon vor der Krise

---

<sup>83</sup> Arieff et al 2010

<sup>84</sup> Arieff et al., 2010, S. 24 - 28

gesunken sind<sup>85</sup>. Strukturbestimmende Vorhaben können nur finanziert werden, wenn Geber und Regierungen einen Rahmen für die längerfristige Finanzierung vereinbaren. Verbindliche Verpflichtungen der afrikanischen Länder gegenüber den Gebern sind wichtig, um strukturbestimmende Investitionsvorhaben und Ausgaben langfristig zu planen und die zusätzlichen internationalen Mittel im Krisenfall insbesondere für eine Konsolidierung der langfristigen Pläne zu verwenden. Krisenprävention setzt daher eine mittelfristige Entwicklungs- und Finanzplanung unter Einbeziehung von Entwicklungshilfebeiträgen voraus.

***Fokus 5: Die internationale Entwicklungspolitik muss die politischen Entscheidungsträger in Afrika dabei unterstützen, schneller auf exogene Schocks reagieren zu können***

International ist eine Kontrolle der finanziellen Rohstoff-Derivate wichtig, um ein Übergreifen von Finanzspekulationen auf Agrar- und Nahrungsmittelmärkte zu verhindern. Der immer engere Zusammenhang von krisenhaften bzw. zyklischen Entwicklungen auf Öl-, Rohstoff-, Agrar- und Nahrungsmittelmärkten einerseits und Finanzmärkten andererseits kann insbesondere die Nahrungsmittelproduktion in Afrika beeinträchtigen, vor allem durch die Umnutzung von kultivierbarem Land für Biotreibstoffe mit Folgen für die Boden- und Agrarproduktivität. Es ist jedoch offen, welche internationale Organisation diese Überwachungsaufgaben leisten kann<sup>86</sup>.

Die Abwehr von exogenen Schocks aller Art kann durch nationale Politiken in Afrika, durch die regionale Kooperation der afrikanischen Länder und durch die oben erwähnten internationalen Fazilitäten und Programme aber nur bedingt geleistet werden. Entscheidend sind Fortschritte bei der Diversifizierung der Produktion und der Exporte, Fortschritte bei der Entwicklung lokaler Finanzmärkte und von guten Investitionsbedingungen und Fortschritte bei der regionalen realwirtschaftlichen und monetären Integration. Die Folgen von exogenen Schocks für die soziale Lage der Menschen in Afrika können durch neu konzipierte soziale Sicherungssysteme abgemildert werden; solche Systeme sollten nicht mehr die Steuerfunktion der Märkte schwächen, wie dies im Rahmen der traditionellen Subventionspolitik für Energie und Nahrungsmittel bis heute praktiziert wird. Die Erfahrungen der „Asienkrise“ zum Ende der 90er Jahre haben deutlich gemacht, dass asiatische Länder wie Indonesien, die Philippinen und Thailand ihre sozialen Sicherungssysteme erfolgreich reformierten, um zu verhindern, dass große Teile der Bevölkerung durch Krisen wieder in Armutssituationen zurück-

---

<sup>85</sup> Arieff et al., 2010, S. 28

<sup>86</sup> Die FAO könnte Aufgaben in dieser Richtung nur in Verbindung mit kompetenten internationalen Finanzorganisationen übernehmen.

fallen<sup>87</sup>. Gleichzeitig sind diese sozialen Sicherungssysteme ein wichtiger Puffer bei neuen Krisen, da die Nachfragerückgänge automatisch abgemildert werden. Auch andere wichtige Lehren können von der „Asienkrise“ für die Reaktion auf die Krise 2008/09 gezogen werden. Wichtige Lehren sind: die Durchsetzung von kohärenten makroökonomischen Stabilisierungs-, Kapitalimport- und Wechselkurspolitiken; mehr Vorsicht bei der Liberalisierung der Finanzsektoren und eine bessere Überwachung dieser Märkte; stetige Verbesserungen bei der Corporate Governance von Banken und öffentlichen Unternehmen, um Managementfehler und Risikopositionen früh zu erkennen und zu korrigieren; und eine bessere Überwachung der Verschuldung von Staaten und privaten Unternehmen gegenüber dem Ausland<sup>88</sup>. Auch eine aktivere Rolle des IWF bei der Überwachung seiner Mitglieder wurde seinerzeit gefordert, ist aber nicht wirklich realisiert worden<sup>89</sup>.

In der Zwischenzeit sind aber viele neue globale Koordinationsprobleme und Krisenursachen hinzugekommen. Der zusätzliche globale Regelungsbedarf auf Grund der Dynamik der internationalen Finanzmärkte und der zunehmenden Interdependenz auf den Agrar-, Nahrungsmittel- Rohstoff-, Öl- und Finanzmärkten sind nur einige der wichtigen Entwicklungen, auf die heute reagiert werden muss. Auch die zunehmende Interdependenz von globalen Finanz-, Energie-, Umwelt-, Ressourcen- und Nahrungsmittelversorgungskrisen ist hervorzuheben und bedarf nicht nur der Analyse, sondern vor allem der politischen Aktion auf globaler Ebene. Eine Reform des UN-Systems ist notwendig, um darauf angemessen reagieren zu können<sup>90</sup>.

Der Klimawandel und das Bevölkerungswachstum führen zu besonders hohen Belastungen in Afrika, da die resultierenden Anpassungs- und Reaktionskosten für Afrika immer höher werden und die oben erwähnten neuen Krisenfaktoren die weitere Reduzierung von Armut und Unterernährung in Afrika erschweren könnten. Zudem sind weder die internationale Handelsarchitektur noch die internationale Finanz- und Währungsarchitektur oder die internationale Entwicklungshilfearchitektur bisher an diese neuen Entwicklungen angepasst worden. Die internationale Entwicklungspolitik kann die politischen Entscheidungsträger für diese neuen Aufgaben sensibilisieren und bei der Lösung der Probleme unterstützen, die durch exogene Schocks auftreten.

---

<sup>87</sup> Hozumi/Wohlmuth/Knedlik, Eds., 2003

<sup>88</sup> Hussain et al., 1999

<sup>89</sup> Wohlmuth/Hozumi/Knedlik, Eds., 2003

<sup>90</sup> Addison et al. 2010

## Literatur

ACGS/UNECA, 2009, African Perspectives of the global economic and financial crisis, including the impact of health, Addis Ababa: African Center for Gender and social Development (ACGS), 29 June 2009, 12 pages

Addison, Tony/Channing Arndt/Finn Tarp, 2010, The Triple Crisis and the Global Aid Architecture, Working Paper No. 2010/01, Helsinki: UNU-WIDER, 2010, 23 pages

Adesina, Akinwumi, 2011, Achieving greater impacts for agricultural research and innovations on the poor in Africa, Key note speech at Food Security, Health and Impact Knowledge Brokering Conference, June 2011, University of Leeds, Leeds, UK

Alabi, Reuben Adeolu, Joy Alemazung, Hans H. Bass, Achim Gutowski, Robert Kappel, Tobias Knedlik, Osmund Osinachi Uzor, Karl Wohlmuth (Eds.), 2011, African Development Perspectives Yearbook 2010/11, Africa And The Global Financial Crisis – Impact On Economic Reform Processes, Volume 15, Berlin. LIT Verlag Dr. W. Hopf, 2011, xvii/429/iv pages

Ali, Shimelse, 2009, Impact of the Financial Crisis on Africa, in: International Economic Bulletin, April 2009, Carnegie Endowment For International Peace

Arieff, Alexis/Martin A. Weiss/Vivian C. Jones, 2010, The Global Economic Crisis: Impact on Sub-Saharan Africa and global Policy Responses, Congressional Research Service 7-5700, R40778, April 6, 2010, 30 pages

Balchin, Neil, 2009, The Impact of the Global Financial Crisis in Africa, in: Africa-growth Agenda, pp. 12 - 15, July- September 2009

Barungi, Barbara/Kazuhiro Numasawa/Adeleke Salami/Adalbert Nshimyumuremyi, 2011, The Impact of the 2010-11 Surge in Food Prices on African Countries in Fragile Situations, African Development Bank/AfDB, Africa Economic Brief, Volume 2, Issue 4, May 2011, 8 pages

Committee of Ten, 2009, Impact of the Crisis on African Economies – Sustaining Growth and Poverty Reduction, African Perspectives and Recommendations to the G20, March 21, 2009, Tunis: African Development Bank, 21 pages

DFID (Department for International Development)/UKaid (from the Department for

International Development), 2011, Cash Transfers, Evidence Paper, Policy Division 2011, DFID/UK, accessed: [www.dfid.gov.uk](http://www.dfid.gov.uk)

ECA/AU/AfDB, 2010, Assessing Regional Integration in Africa IV, Enhancing Intra-African Trade, Addis Ababa, Ethiopia: UNECA, May 2010

ECA/AU, 2008, Assessing Regional Integration in Africa 2008, Towards Monetary and Financial Integration in Africa, Addis Ababa, Ethiopia: UNECA, July 2008

ECA (Economic Commission for Africa)/AU (African Union), 2009, Economic Report on Africa 2009, Developing African Agriculture through Regional Value Chains, Addis Ababa: ECA/AU 2009

EU (European Communities), 2010, The 2010 European Report on Development, Social Protection For Inclusive Development, A New Perspective In EU Cooperation With Africa, Brussels: European Communities 2010, Website: <http://erd.eui.eu>

Fosu, Augustin/Wim Naude, 2009, The Global Economic Crisis, Towards Syndrome-Free Recovery for Africa, Discussion Paper No. 2009/03, United Nations University, UNU-WIDER, June 2009, Helsinki, Finland: UNU-WIDER, 20 pages

G20 Information Centre, 2009, Global Plan for Recovery and Reform, Statement Issued by the G20 Leaders (With Annexes), April 2, 2009, London

Hussain, Mohammed Nureldin, Kupukile Mlambo/Temitope Oshikoya, 1999, Global Financial Crisis: An African Perspective, in: African Development Review, Volume 11, Number 2, December 1999, pp. 199 – 232 (34), African Development Bank, Research Division, Strategic Planning and Research Department

Kasekende, Louis/Zuzana Brixova/Leonce Ndikumana, 2010, Africa: Africa's Counter-Cyclical Policy Responses to the Crisis, pp. 1 - 20, in: Journal of Globalization and Development, Vol. 1, Issue 1, Article 16, 2010, The Berkeley Electronic Press, <http://www.bepress.com/jgd/vol 1/iss 1/art 16>

Mohamed, Khalafalla Gamal, 2007, Financing health care in Sudan: Is it a time for the abolishing of user charges?, pp. 38 – 47, in: Sudanese Journal of Public Health, January 2007, Vol. 2, 1

OECD/AfDB, 2010, African Economic Outlook, Presented by DC/Development Cen-

tre of OECD/Organisation For Economic Cooperation And Development and AfDB/African Development Bank, Paris: OECD Publishing 2010

OECD/AfDB/UNECA/UNDP, 2011, African Economic Outlook 2011, Presented by DC/Development Centre of OECD/Organisation For Economic Cooperation And Development and AfDB/African Development Bank, Paris: OECD Publishing 2011

UNCTAD, 2009, The Least Developed Countries Report 2009, The State and Development Governance, New York and Geneva: United Nations 2009

UNCTAD, 2010, The Least Developed Countries Report 2010, Towards a New International Development Architecture for LDCs, New York and Geneva: United Nations 2010

WEF (World Economic Forum)/AfDB (African Development Bank)/WB (The World Bank), 2009, The Africa Competitiveness Report 2009, Geneva: World Economic Forum, Chapter 1.3, pp. 49 - 81

Hozumi, Toshihiko/Karl Wohlmuth/Tobias Knedlik, Eds., 2003, After the Asian Crisis, Schumpeter and Reconstruction, Münster-Hamburg-London: LIT Verlag 2003

Wohlmuth, Karl, 2011a, Strengthening Technological Effort and Innovation Capabilities, pp. 165 – 199, in: Kandeh K. Yumkella et al., op. cit.

Wohlmuth, Karl, 2011b, Global Food Price Increases and Repercussions on Africa, The International Journal for Rural Development, Volume 45/Number 5/2011, pp. 22 - 26

Wohlmuth, Karl, 2011c, Sozialpolitik im Sudan, Manuskript, 18 Seiten

Yumkella, Kandeh K./Patrick M. Kormawa/Torben M. Roepstorff/Anthony M. Hawkins, Eds., 2011, Agribusiness for Africa's Prosperity, An UNIDO Publication, Vienna: UNIDO, 2011, 345 pages

**Bisher erschienene “Berichte aus dem Weltwirtschaftlichen Colloquium”  
des Instituts für Weltwirtschaft und Internationales Management**

*(Downloads: <http://www.iwim.uni-bremen.de/publikationen/pub-blue>)*

*Nr. 1 Sell, Axel:*

Staatliche Regulierung und Arbeitslosigkeit im internationalen Sektor. 1984. 35 S.

*Nr. 2 Menzel, Ulrich/ Senghaas, Dieter:*

Indikatoren zur Bestimmung von Schwellenländern. Ein Vorschlag zur Operationalisierung. 1984. 40 S.

*Nr. 3 Lörcher, Siegfried:*

Wirtschaftsplanung in Japan. 1985. 19 S.

*Nr. 4 Iwersen, Albrecht:*

Grundelemente der Rohstoffwirtschaftlichen Zusammenarbeit im RGW. 1985. 52 S.

*Nr. 5 Sell, Axel:*

Economic Structure and Development of Burma. 1985. 39 S.

*Nr. 6 Hansohm, Dirk/ Wohlmuth, Karl:*

Transnationale Konzerne der Dritten Welt und der Entwicklungsprozeß unterentwickelter Länder. 1985. 38 S.

*Nr. 7 Sell, Axel:*

Arbeitslosigkeit in Industrieländern als Folge struktureller Verhärtungen. 1986. 21 S.

*Nr. 8 Hurni, Bettina:*

EFTA, Entwicklungsländer und die neue GATT-Runde. 1986. 28 S.

*Nr. 9 Wagner, Joachim:*

Unternehmensstrategien im Strukturwandel und Entwicklung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit. 1986. 28 S.

*Nr. 10 Lemper, Alfons:*

Exportmarkt Westeuropa. Chinas Vorstoß auf die Weltmärkte. 1987. 40 S.

*Nr. 11 Timm, Hans-Jürgen:*

Der HWWA-Index der Rohstoffpreise - Methodik, Wirtschafts- und Entwicklungspolitische Bedeutung. 1987. 57 S.

*Nr. 12 Shams, Rasul:*

Interessengruppen und entwicklungspolitische Entscheidungen. 1987. 23 S.

*Nr. 13 Sell, Axel:*

ASEAN im Welthandelskraftfeld zwischen USA, Japan und EG. 1987. 23 S.

*Nr. 14 Kim, Young-Yoon/ Lemper Alfons:*

Der Pazifikraum: Ein integrierter Wirtschaftsraum? 1987. 24 S.

- Nr. 15 Sell, Axel:*  
Feasibility Studien für Investitionsprojekte, Problemstruktur und EDV-gestützte Planungsansätze. 1988. 18 S.
- Nr. 16 Hansohm, Dirk/ Wohlmuth, Karl:*  
Sudan's Small Industry Development. Structures, Failures and Perspectives. 1989. 38 S.
- Nr. 17 Borrmann, Axel/ Wolff, Hans-Ulrich:*  
Probleme bei der Planung industrieller Investitionen in Entwicklungsländern. 1989. 28 S.
- Nr. 18 Wohlmuth, Karl:*  
Structural Adjustment and East-West-South Economic Cooperation: Key Issues. 1989. 53 S.
- Nr. 19 Brandtner, Torsten:*  
Die Regionalpolitik in Spanien unter besonderer Berücksichtigung der neuen Verfassung von 1978 und des Beitritts in die Europäische Gemeinschaft. 1989. 40 S.
- Nr. 20 Lemper, Alfons:*  
Integrationen als gruppensdynamische Prozesse. Ein Beitrag zur Neuorientierung der Integrationstheorie. 1990. 47 S.
- Nr. 21 Wohlmuth, Karl:*  
Die Transformation der osteuropäischen Länder in die Marktwirtschaft - Marktentwicklung und Kooperationschancen. 1991. 23 S.
- Nr. 22 Sell, Axel:*  
Internationale Unternehmenskooperationen. 1991. 12 S.
- Nr. 23 Bass, Hans-Heinrich/ Li, Zhu:*  
Regionalwirtschafts- und Sektorpolitik in der VR China: Ergebnisse und Perspektiven. 1992. 28 S.
- Nr. 24 Wittkowsky, Andreas:*  
Zur Transformation der ehemaligen Sowjetunion: Alternativen zu Schocktherapie und Verschuldung. 1992. 30 S.
- Nr. 25 Lemper, Alfons:*  
Politische und wirtschaftliche Perspektiven eines neuen Europas als Partner im internationalen Handel. 1992. 17 S.
- Nr. 26 Feldmeier, Gerhard:*  
Die ordnungspolitische Dimension der Europäischen Integration. 1992. 23 S.
- Nr. 27 Feldmeier, Gerhard:*  
Ordnungspolitische Aspekte der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion. 1992. 26 S.

- Nr. 28 Sell, Axel:*  
Einzel- und gesamtwirtschaftliche Bewertung von Energieprojekten. - Zur Rolle von Wirtschaftlichkeitsrechnung, Cost-Benefit Analyse und Multikriterienverfahren-. 1992. 20 S.
- Nr. 29 Wohlmuth, Karl:*  
Die Revitalisierung des osteuropäischen Wirtschaftsraumes - Chancen für Europa und Deutschland nach der Vereinigung. 1993. 36 S.
- Nr. 30 Feldmeier, Gerhard:*  
Die Rolle der staatlichen Wirtschaftsplanung und -programmierung in der Europäischen Gemeinschaft. 1993. 26 S.
- Nr. 31 Wohlmuth, Karl:*  
Wirtschaftsreform in der Diktatur? Zur Wirtschaftspolitik des Bashir-Regimes im Sudan. 1993. 34 S.
- Nr. 32 Shams, Rasul:*  
Zwanzig Jahre Erfahrung mit flexiblen Wechselkursen. 1994. 8 S.
- Nr. 33 Lemper, Alfons:*  
Globalisierung des Wettbewerbs und Spielräume für eine nationale Wirtschaftspolitik. 1994. 20 S.
- Nr. 34 Knapman, Bruce:*  
The Growth of Pacific Island Economies in the Late Twentieth Century. 1995. 34 S.
- Nr. 35 Gößl, Manfred M./ Vogl, Reiner J.:*  
Die Maastrichter Konvergenzkriterien: EU-Ländertest unter besonderer Berücksichtigung der Interpretationsoptionen. 1995. 29 S.
- Nr. 36 Feldmeier, Gerhard:*  
Wege zum ganzheitlichen Unternehmensdenken: „Humanware“ als integrativer Ansatz der Unternehmensführung. 1995. 22 S.
- Nr. 37 Gößl, Manfred M.:*  
Quo vadis, EU? Die Zukunftsperspektiven der europäischen Integration. 1995. 20 S.
- Nr. 38 Feldmeier, Gerhard/ Winkler, Karin:*  
Budgetdisziplin per Markt oder Dekret? Pro und Contra einer institutionellen Festbeschreibung bindender restriktiver Haushaltsregeln in einer Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion. 1996. 28 S.
- Nr. 39 Feldmeier, Gerhard/ Winkler, Karin:*  
Industriepolitik à la MITI - ein ordnungspolitisches Vorbild für Europa? 1996. 25 S.
- Nr. 40 Wohlmuth, Karl:*  
Employment and Labour Policies in South Africa. 1996. 35 S.
- Nr. 41 Bögenhold, Jens:*

Das Bankenwesen der Republik Belarus. 1996. 39 S.

**Nr. 42 Popov, Djordje:**

Die Integration der Bundesrepublik Jugoslawien in die Weltwirtschaft nach Aufhebung der Sanktionen des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen. 1996. 34 S.

**Nr. 43 Arora, Daynand:**

International Competitiveness of Financial Institutions: A Case Study of Japanese Banks in Europe. 1996. 55 S.

**Nr. 44 Lippold, Marcus:**

South Korean Business Giants: Organizing Foreign Technology for Economic Development. 1996. 46 S.

**Nr. 45 Messner, Frank:**

Approaching Sustainable Development in Mineral Exporting Economies: The Case of Zambia. 1996. 41 S.

**Nr. 46 Frick, Heinrich:**

Die Macht der Banken in der Diskussion. 1996. 19 S.

**Nr. 47 Shams, Rasul:**

Theorie optimaler Währungsgebiete und räumliche Konzentrations- und Lokalisationsprozesse. 1997. 21 S.

**Nr. 48 Scharmer, Marco:**

Europäische Währungsunion und regionaler Finanzausgleich - Ein politisch verdrängtes Problem. 1997. 45 S.

**Nr. 49 Meyer, Ralf/ Vogl, Reiner J.:**

Der „Tourismusstandort Deutschland“ im globalen Wettbewerb. 1997. 17 S.

**Nr. 50 Hoormann, Andreas/ Lange-Stichtenoth, Thomas:**

Methoden der Unternehmensbewertung im Akquisitionsprozeß - eine empirische Analyse -. 1997. 25 S.

**Nr. 51 Gößl, Manfred M.:**

Geoökonomische Megatrends und Weltwirtschaftsordnung. 1997. 20 S.

**Nr. 52 Knapman, Bruce/ Quiggin, John:**

The Australian Economy in the Twentieth Century. 1997. 34 S.

**Nr. 53 Hauschild, Ralf J./ Mansch, Andreas:**

Erfahrungen aus der Bestandsaufnahme einer Auswahl von Outsourcingfällen für Logistik-Leistungen. 1997. 34 S.

**Nr. 54 Sell, Axel:**

Nationale Wirtschaftspolitik und Regionalpolitik im Zeichen der Globalisierung - ein Beitrag zur Standortdebatte in Bremen. 1997. 29 S.

*Nr. 55 Sell, Axel:*

Inflation: does it matter in project appraisal. 1998. 25 S.

*Nr. 56 Mtatifikolo, Fidelis:*

The Content and Challenges of Reform Programmes in Africa - The Case Study of Tanzania, 1998. 37 S.

*Nr. 57 Popov, Djordje:*

Auslandsinvestitionen in der BR Jugoslawien. 1998. 32 S.

*Nr. 58 Lemper, Alfons:*

Predöhl und Schumpeter: Ihre Bedeutung für die Erklärung der Entwicklung und der Handelsstruktur Asiens. 1998. 19 S.

*Nr. 59 Wohlmuth, Karl:*

Good Governance and Economic Development. New Foundations for Growth in Africa. 1998. 90 S.

*Nr. 60 Oni, Bankole:*

The Nigerian University Today and the Challenges of the Twenty First Century. 1999. 36 S.

*Nr. 61 Wohlmuth, Karl:*

Die Hoffnung auf anhaltendes Wachstum in Afrika. 1999. 28 S.

*Nr. 62 Shams, Rasul:*

Entwicklungsblockaden: Neuere theoretische Ansätze im Überblick. 1999. 20 S.

*Nr. 63 Wohlmuth, Karl:*

Global Competition and Asian Economic Development. Some Neo-Schumpeterian Approaches and their Relevance. 1999. 69 S.

*Nr. 64 Oni, Bankole:*

A Framework for Technological Capacity Building in Nigeria: Lessons from Developed Countries. 1999. 56 S.

*Nr. 65 Toshihiko, Hozumi:*

Schumpeters Theorien in Japan: Rezeptionsgeschichte und gegenwärtige Bedeutung. 1999. 22 S.

*Nr. 66 Bass, Hans H.:*

Japans Nationales Innovationssystem: Leistungsfähigkeit und Perspektiven. 1999. 24 S.

*Nr. 67 Sell, Axel:*

Innovationen und weltwirtschaftliche Dynamik – Der Beitrag der Innovationsforschung nach Schumpeter. 2000. 31 S.

*Nr. 68 Pawlowska, Beata:*

The Polish Tax Reform. 2000. 41 S.

*Nr. 69 Gutowski, Achim:*

PR China and India – Development after the Asian Economic Crisis in a 21<sup>st</sup> Century Global Economy. 2001. 56 S.

*Nr. 70 Jha, Praveen:*

A note on India's post-independence economic development and some comments on the associated development discourse. 2001. 22 S.

*Nr. 71 Wohlmuth, Karl:*

Africa's Growth Prospects in the Era of Globalisation: The Optimists versus The Pessimists. 2001. 71 S.

*Nr. 72 Sell, Axel:*

Foreign Direct Investment, Strategic Alliances and the International Competitiveness of Nations. With Special Reference on Japan and Germany. 2001. 23 S.

*Nr. 73 Arndt, Andreas:*

Der innereuropäische Linienluftverkehr - Stylized Facts und ordnungspolitischer Rahmen. 2001. 44 S.

*Nr. 74 Heimann, Beata:*

Tax Incentives for Foreign Direct Investment in the Tax Systems of Poland, The Netherlands, Belgium and France. 2001. 53 S.

*Nr. 75 Wohlmuth, Karl:*

Impacts of the Asian Crisis on Developing Economies – The Need for Institutional Innovations. 2001. 63 S.

*Nr. 76 Heimann, Beata:*

The Recent Trends in Personal Income Taxation in Poland and in the UK. Crisis on Developing Economies – The Need for Institutional Innovations. 2001. 77 S.

*Nr. 77 Arndt, Andreas:*

Zur Qualität von Luftverkehrsstatistiken für das innereuropäische Luftverkehrsgebiet. 2002. 36 S.

*Nr. 78 Frempong, Godfred:*

Telecommunication Reforms – Ghana's Experience. 2002. 39 S.

*Nr. 79 Kifle, Temesgen:*

Educational Gender Gap in Eritrea. 2002. 54 S.

*Nr. 80 Knedlik, Tobias/Burger, Philippe:*

Optimale Geldpolitik in kleinen offenen Volkswirtschaften – Ein Modell. 2003. 20 S.

*Nr. 81 Wohlmuth, Karl:*

Chancen der Globalisierung – für wen? 2003. 65 S.

*Nr. 82 Meyn, Mareike:*

Das Freihandelsabkommen zwischen Südafrika und der EU und seine Implikationen für die Länder der Southern African Customs Union (SACU). 2003. 34 S.

*Nr. 83 Sell, Axel:*

Transnationale Unternehmen in Ländern niedrigen und mittleren Einkommens. 2003. 13 S.

*Nr. 84 Kifle, Temesgen:*

Policy Directions and Program Needs for Achieving Food Security in Eritrea. 2003. 27 S.

*Nr. 85 Gutowski, Achim:*

Standortqualitäten und ausländische Direktinvestitionen in der VR China und Indien. 2003. 29 S.

*Nr. 86 Uzor, Osmund Osinachi:*

Small and Medium Enterprises Cluster Development in South-Eastern Region of Nigeria. 2004. 35 S.

*Nr. 87 Knedlik, Tobias:*

Der IWF und Währungskrisen – Vom Krisenmanagement zur Prävention. 2004. 40 S.

*Nr. 88 Riese, Juliane:*

Wie können Investitionen in Afrika durch nationale, regionale und internationale Abkommen gefördert werden? 2004. 67 S.

*Nr. 89 Meyn, Mareike:*

The Export Performance of the South African Automotive Industry. New Stimuli by the EU-South Africa Free Trade Agreement? 2004. 61 S.

*Nr. 90 Kifle, Temesgen:*

Can Border Demarcation Help Eritrea to Reverse the General Slowdown in Economic Growth? 2004. 44 S.

*Nr. 91 Wohlmuth, Karl:*

The African Growth Tragedy: Comments and an Agenda for Action. 2004. 56 S.

*Nr. 92 Decker, Christian/ Paesler, Stephan:*

Financing of Pay-on-Production-Models. 2004. 15 S.

*Nr. 93 Knorr, Andreas/ Žigová, Silvia:*

Competitive Advantage Through Innovative Pricing Strategies – The Case of the Airline Industry. 2004. 21 S.

*Nr. 94 Sell, Axel:*

Die Genesis von Corporate Governance. 2004. 18 S.

*Nr. 95 Yun, Chunji:*

Japanese Multinational Corporations in East Asia: Status Quo or Sign of Changes?

2005. 57 S.

*Nr. 96 Knedlik, Tobias:*

Schätzung der Monetären Bedingungen in Südafrika. 2005. 20 S.

*Nr. 97 Burger, Philippe:*

The transformation process in South Africa: What does existing data tell us? 2005. 18 S.

*Nr. 98 Burger, Philippe:*

Fiscal sustainability: the origin, development and nature of an ongoing 200-year old debate. 2005. 32 S.

*Nr. 99 Burmistrova, Marina A.:*

Corporate Governance and Corporate Finance: A Cross-Country Analysis. 2005. 16 S.

*Nr. 100 Sell, Axel:*

Alternativen einer nationalstaatlichen Beschäftigungspolitik. 2005. 41 S.

*Nr. 101 Bass, Hans-Heinrich:*

KMU in der deutschen Volkswirtschaft: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. 2006. 19 S.

*Nr. 102 Knedlik, Tobias/ Kronthaler, Franz:*

Kann ökonomische Freiheit durch Entwicklungshilfe forciert werden? Eine empirische Analyse. 2006. 18 S.

*Nr. 103 Lueg, Barbara:*

Emissionshandel als eines der flexiblen Instrumente des Kyoto-Protokolls. Wirkungsweisen und praktische Ausgestaltung. 2007. 32 S.

*Nr. 104 Burger, Phillipe:*

South Africa economic policy: Are we moving towards a welfare state? 2007. 31 S.

*Nr. 105 Ebenthal, Sebastian:*

Messung von Globalisierung in Entwicklungsländern: Zur Analyse der Globalisierung mit Globalisierungsindizes. 2007. 36 S.

*Nr. 106 Wohlmuth, Karl:*

Reconstruction of Economic Governance after Conflict in Resource-Rich African Countries: Concepts, Dimensions and Policy Interventions. 2007. 42 S.

*Nr. 107 Smirnych, Larissa:*

Arbeitsmarkt in Russland - Institutionelle Entwicklung und ökonomische Tendenzen. 2007. 34 S.

*Nr. 108 Kifle, Temesgen:*

Africa Hit Hardest by Global Warming Despite its Low Greenhouse Gas Emissions. 2008. 22 S.

*Nr. 109 Alabi, Reuben Adeolu:*

Income Sources Diversification: Empirical Evidence from Edo State, Nigeria. 2008. 54 S.

*Nr. 110 Jantzen, Katharina*

Eine Einführung in Regulierungssysteme für die Fischerei im Nordatlantik am Beispiel der Fanggründe vor Island und Neufundland, 2008. 32 S.

*Nr. 111 Ebenthal, Sebastian:*

Mexiko im Kontext der Globalisierung -Ergebnisse eines Globalisierungsindex für Entwicklungsländer, 2008. 72 S.

*Nr. 112 Rieckmann, Johannes:*

Two Dynamic Export Sectors (Diamonds, Tourism) in Namibia and Botswana: Comparison of Development Strategies. 2008. 48 S.

*Nr. 113 Albers, Harm:*

Globalisierung und Wachstum: Die Konvergenzdebatte – dargestellt mit Bezug auf Veröffentlichungen dreier Wissenschaftler. 2008. 35 S.

*Nr. 114 Alabi Reuben Adeolu:*

Income distribution and accessibility to primary and secondary schools in Nigeria. 2009. 54 S.

*Nr. 115 Wohlmuth, Karl:*

World Economic Crisis - Globalization - Global Employment Crisis - Challenge for the Reform of Labour and Employment Policies in Japan and in Germany, 2009. 55 S.

*Nr. 116 Temesgen, Kifle:*

Motivation of Remittance Senders: Evidence from Eritrean Immigrants in German, 2009. 38 S.

*Nr. 117 Wohlmuth, Karl:*

Emerging Markets - Die afrikanischen Staaten in der Weltwirtschaft, 2009. 13 S.

*Nr. 118 Uzor, Osmund Usinachi:*

The ISMED Model and Public-Private Partnerships in the Promotion of Agro-Industrial Clusters in Nigeria. 2010. 37 S.

*Nr. 119 Alabi, Reuben Adeolu:*

Progressivity of Education Spending in Nigeria. 2010. 56S.

*Nr. 120 Alabi, Reuben Adeolu:*

Redistribution of Education and Redistributive Effects of Education Spending in Nigeria. 2010. 82 S.

*Nr. 121 Alabi, Reuben Adeolu:*

Marginal Benefit Incidence of Public Spending on Health Services in Nigeria. 2011. 53 S.

*Nr. 122 Wohlmuth, Karl:*

Die Auswirkungen der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009 in Afrika.

Lehren für die nationale, regionale und internationale Wirtschaftspolitik, 2012. 51 S.